

Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg.
Reichspost-Zeitungsliste Nr. 1187.

Glück=Auf.

Berechnet werden
Zusätze die dreispaltige Vertikale über
deren Raum mit 50 Pfg.

Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und Publikationsorgan der Allg. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm, Nürnberg, Wuppoldstraße 9. — Redaktion und Expedition: Nürnberg, Wuppoldstraße 9.

Inhalt: Die Spitzbubentaktik der Zollwucherer. — Die Belastung der Industrie durch die Zölle. — Kapital und Arbeit in der deutschen Eisenindustrie. — Die Einführung von Krankenunterstützung im D. M. V. — Ueber Fluktuation und Massenräuberei. — Aus England. — Die wirtschaftliche Lage der Schmieße in Hannover. — Christliche Arbeiterbewegung. — D. M. V.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Aus dem Agit.-Bezirk: An die Verwaltungsstellen in Nordbayern. — Korrespondenzen. — An die Bauarbeiter-Schaft Deutschlands. — Rundschau. — Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. 5. 29, Hamburg): Bekanntmachung des Vorstandes. — Literatur.

Zur Beachtung.

Fugung ist fernzuhalten:

- von Drahtarbeitern nach Berlin (Heinze) St.;
- von Feilenbauern nach Arbon (Schweiz, Fuchs) und nach der Schweiz überhaupt; nach Breslau (Wilkens);
- von Feingoldschlägern nach Dresden, Leipzig, Nürnberg und Schwabach (besonders von den Werkstätten M. Wüthner, Hunger);
- von Formern und Eisengießerei-Arbeitern nach Blankenburg, Kübeland und Borge am Harz (Harzer Werke); nach Erfurt (Schwabe & Co.); nach Gütrow (Str.); nach Hirschberg (Theurer) Str.; nach Jolingen (Voh) A.; nach Zerbst in Anhalt (Braun) A.;
- von Gold- und Silberarbeitern nach Ropenhagen (G. Bentz); nach Rathenow (Strum, Mische & Günther, Wiesinger) St.;
- von Justizern (Mähmaschienenbranche) nach Berlin-Birsdorf (Northmann) St.;
- von Klempnern nach Burg (D.); nach Summervich a. Rhein (Breitenstein) St.; nach Hamburg, nach Ohligas (Ranke & Co.) A.; nach Zerbst (Eisfeld);
- von Kupferschmieden nach Ohligas (Ranke & Co.) A.;
- von Metallrüdern nach Chemnitz (Sonnenschein);
- von Nabelarbeitern nach Chemnitz (Stricknadel-Fabr. Max Müller) A. und Wl.;
- von Optischen Industriearbeitern nach Rathenow (Mische & Günther);
- von Silberschlägern nach Schwabach (Farnbacher) D. (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; Wl.: Maßregelung; Wt.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Die Spitzbubentaktik der Zollwucherer.

Wiederum gehen Zollwucherer und Reaktion Hand in Hand, wie schon so oft. Während die verbündeten Zollräuber im Reichstage Gesetz und Recht brutal mit Füßen treten, um gegen die Opposition der heldenmüthig die Volksinteressen verteidigenden Sozialdemokraten und Freisinnigen (Vereinigung) ihre Beute zu sichern, suchen sie die Verantwortung für die stürmischen Auftritte im Reichstage sowie für die Vernichtung der Geschäftsordnung desselben und deren Ersetzung durch die nackte Willkür auf die Opposition abzuwälzen. Das ist der alte erbärmliche Diebstreich, nach dem der verfolgte Dieb hinter einem Unschuldigen herläuft: haltet ihn, haltet ihn! um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken.

Zur Praktizierung dieser Diebstreich mißbraucht, das reaktionäre Gesindel noch einen anderen Vorgang, nämlich den Tod Krupps und die bei dessen Beerdigung vom Kaiser gehaltene Ansprache an die Angestellten und die Arbeiter der Kruppischen Werke, nach der sie jede Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie ablehnen sollen. Unter dem Druck der Feudalherrschaft in Essen, dem würdigen Seitenstück zur stummstümmen Feudalherrschaft in Neunkirchen, sind ja die Kruppischen Arbeiter leider jowieo nur zum Theil soweit in ihrem Denken und Empfinden fortgeschritten, daß sie ins sozialdemokratische Lager gekommen sind. Aber für die Scharfmacher in Essen war der kaiserliche Appell ein willkommenes Anlaß, für ihre arbeiterfeindlichen Zwecke Stimmung zu machen. Mit affenartiger Geschwindigkeit arbeiteten die Essener Scharfmacher eine Adresse an den Kaiser aus, welcher die Arbeiter zustimmen mußten und in

der es unter Anderem heißt: „Wir verabscheuen die Frevler, die es gewagt haben, Herrn Krupp anzugreifen und seinen makellosen Namen zu beschmutzen und werden die ernste Mahnung, die Eure Majestät an unsere Vertreter am Tage der Beerdigung gerichtet haben, beherzigen und Elemente, die mit dem Verleumd der Gemeinschaft haben, nicht unter uns dulden.“ Was hier versprochen wird, ist seit jeher schon in Essen auf den Kruppischen Werken praktiziert worden, aber nicht etwa Seitens der Arbeiter, sondern nur Seitens der Fabrikleitung. Die Verfolgung und Maßregelung von Sozialdemokraten in Essen bedeutet daher keinen neuen Kurs, sondern nur die Fortsetzung des alten Kurjes. Daß hierin der Tod Krupps etwas ändern würde, hat Niemand erwartet, so wenig wie seiner Zeit bei dem Tode Stumms.

Wie die „Adresse der Kruppischen Arbeiter an den Kaiser“ zu Stande kam, darüber wird der „Sächs. Arb.-Ztg.“ folgendermaßen berichtet: „Am vergangenen Donnerstag (30. November) wurden die auf Grund des Krankenkassengesetzes gewählten Arbeitervertreter der Kruppischen Kasse zu einer Besprechung auf der Fabrik zusammenberufen. Es wurde den Erschienenen eine Adresse an den Kaiser vorgelesen und sie um ihre Zustimmung erjucht. In dieser Adresse ist die Versicherung enthalten, daß die Kruppischen Arbeiter solche Elemente, welche Gemeinschaft mit den Verleumdern — will heißen Sozialdemokraten — haben, nicht unter sich dulden würden.“ Dazu bemerkt das Blatt: „Eine schamlosere Maché läßt sich kaum denken. Mit dem Dank an den Kaiser verbindet man die Verpflichtung zur Denunziation. Und das wagt man zu thun im Namen der Arbeiter-schaft! — — — Daß kein Vertreter gegen solche Maché Protest erhob, war selbstverständlich und vernünftig, er hätte ja nur seine Existenz geopfert. Aber auch selbst wenn die Vertreter zur Krankenkasse zufällig Alles gedankenlose Nichtbrüder wären, was durchaus nicht der Fall ist — ausgesprochen christliche Vertreter haben zu Parteigenossen nachher ihrer Empörung über die Zumuthung offen und rückhaltlos Ausdruck gegeben — dann wäre es immer noch eine Fälschung der öffentlichen Meinung, im Namen der Arbeiterschaft zu reden.“

An der Adresse lassen sich die Essener Scharfmacher aber nicht genügen, sie sollen, wie demselben Blatte aus Essen berichtet wird, weiter noch die Vorlegung einer Erklärung an die Arbeiter zur Unterzeichnung planen, in der dieselben auf Manneswort versichern, mit der Sozialdemokratie keine Gemeinschaft zu haben. Mit einem solchen Nachwerke, dessen Naturgeschichte Jedermann kennt, soll dann nachher „öffentliche Meinung“ gemacht, das heißt die öffentliche Meinung gefälscht werden.

Aus Bochum, Magdeburg, Kiel, kurz, überall, wo das Kruppische Königreich Filialen oder „Provinzen“ hat, wird von ähnlichen „Rundgebungen der Arbeiter“ berichtet. Die ober-schlesischen Eisenhüttenleute haben den Tod Krupps benutzt, um eine Ergebenheitsadresse nach Berlin zu telegraphiren.

Nicht zurückstehen mochten bei dieser Bewegung die Breslauer Kapitalisten und darum haben sie die Anwesenheit des Kaisers benutzt, ihn eine Arbeiterdeputation vorzustellen, die eine vom dortigen Polizeipräsidium redigirte beziehungsweise korrigirte Adresse überreichten. Von hohem geschichtlichen Interesse ist nun die Enthüllung darüber, wie diese 16gliedrige Arbeiterdeputation zu Stande gekommen ist. Es wurden 6 Arbeiter aus der alten Linfschen Fabrik,

4 Arbeiter aus der Linfschen Maschinensfabrik, 2 Arbeiter aus der Hoffmannschen Wagenbauanstalt und je ein Arbeiter aus den Fabriken von Genna, Dauber, Meinede, Trelenberg, Sudow u. Hermann ausgewählt. Die Ansprache, welche der „schon mehr als 25 Jahre“ in der Linfschen Wagenbau-Anstalt beschäftigte Federhändler Karl Klammert hielt, lautet:

„Mehrere Tausend Arbeiter der Breslauer Waggonfabriken und Maschinenbau-Anstalten bitten, Eurer Majestät die unterthänigsten Guldigungen darbringen zu dürfen. Das Vertrauen, welches Eure Majestät in der Essener Rede den deutschen Arbeitern schenken, hat uns mit tiefempfundener, ehrfurchtsvollem Dank erfüllt. Wir geloben Eurer Majestät unentwegte Treue und bitten zu Gott, er möge Euerer Majestät segnen und schützen immerdar!“

Ueber die Naturgeschichte dieser Deputation schreibt die „Breslauer Volkswacht“: „Jeder Arbeiter wurde einzeln in das Bureau des betreffenden Meisters gerufen. Eine Besprechung der Arbeiter unter sich war also nicht möglich. Was da für wunderbare Vorkommnisse eintraten, mögen folgende Beispiele zeigen: Einer unserer Genossen, der gar nicht daran denkt, das „Tischtuch zu zer-schneiden“, wurde als Erster in das Bureau des Abtheilungs-Werkmeisters gerufen. Als ihm das Zirkular vorgelegt wurde, erklärte er, das könne er nicht unterschreiben, da er dann seine Gesinnung verleugnen müsse. Der Meister sagte ihm, es bestehe kein „Zwang“. Der Mann ging. Andere von der Abtheilung waren weniger fest und unterschrieben. Noch zwei Mal wurde unser Freund vorgelesen: ob er denn der Einzige sein wolle? Dann trat ihm das Elend der Laiende vor Augen, die schon heute in unserer Stadt als Arbeitslose vorhanden sind und — auch er setzte seinen Namen auf die Liste, nicht ohne hinzuzufügen: „Na, meinetwegen, eine Lüge bleibt es ja doch, wenn ich unterschreibe!“ — Ein Handwerker, der ebenfalls „freiwillig“ unterschreiben sollte, fragte den Meister: „Ruf denn das sein? Worauf ihm die bezeichnende Antwort zu Theil wurde: Ein Zwang besteht nicht, aber die Folgen habt Ihr zu tragen! Dieser Freund blieb trotzdem fest und weigerte sich, mitzumachen. Viele Andere haben es ihm gleich gethan. In einer Werkstätte, in welcher 49 Arbeiter beschäftigt sind, unterzeichneten 24, während 25 sich weigerten. In einer anderen weigerten sich 25, während nur 10 unterschrieben. In noch anderen Abtheilungen fanden sich Einzelne, die mannhaft ihre Gesinnung bekundeten. Auch von den Unterzeichneten kamen noch am Dienstag viele zu führenden Parteigenossen und klagten über die Zwangslage, in der sie sich befinden. Jahrelang gehören sie der Partei an, und mühten nun unter dem Druck der Verhältnisse sie verleugnen! Wurde doch auch geflissentlich das Gerücht kolportirt, der Direktor Baumath und Stadtverordneter Grund habe gesagt: Zweitausend Arbeiterunterschriften mühten zusammenkommen!“

Das ist ein empörender Terrorismus, der da zur Irreführung der öffentlichen Meinung, ja zur hinterlistigen Täuschung des Kaisers selbst, von den Breslauer Kapitalisten auf ihre abhängigen, in einer Zwangslage befindlichen Arbeiter ausgeübt wurde. Selbst bürgerliche Blätter sind darüber ent-rüstet, wie folgende Ausführungen der freisinnigen „Breslauer Morgenzeitung“ beweisen: „Es wird sich daselbe Schauspiel wiederholen, welches wir in Breslau vor Jahren schon einmal erlebt haben, daß eine mit Sozialdemokraten reich durchsetzte Arbeiterschaft dem Landesfürsten als regierungstreue Gemeinde vorgeführt wird. Damals erhielt der

Impresario dieser Lokalitätsleistung den Rothen Adlerorden vierter Klasse, die „patriotischen“ Arbeiter aber schwebelten selbigen Tages bei Freibier und Würstchen, ohne sonst an ihres Herzens wahrer Ueberzeugung irgend einen Schaden zu nehmen. Wir meinen, solche Veranstaltungen, bei denen man sich doch jagen müßte, daß sie niemals ein würdiges und wahres Bild dessen geben, was tatsächlich ist, sollten lieber unterbleiben. Sie sind nichts Anderes, als ein traurig Gaukelspiel, das die patriotische Liebedienerei inszeniert und „dem die Unfreiheit der großen Massen die Statisten stellt.“

Der Federstreich Klammant soll nun bei der nächsten Reichstagswahl entsprechend dem Appell des Kaisers als „Arbeiterkandidat“ aufgestellt werden. Die Mühe wird aber erfolglos bleiben, denn die beiden Breslauer Wahlkreise sind geradezu Domänen der sozialdemokratischen Partei, außerdem sind sie bereits im Reichstage durch Arbeiter vertreten, nämlich durch den Tischler Lutzauer und dem Handlungsgehilfen Bernstein. Arbeiter sind es zum überwiegenden Theil, die auch im Uebrigen als sozialdemokratische Abgeordnete die Arbeiterinteressen vertreten, so die Schlosser Frohne und Ulrich, der Gütler Segitz, der Former Schwarz, der Spengler Metzger, der Gütler Schlegel, die Schneider Albrecht und Reifhaus, die Schuhmacher Bod und Seifert, die Zigarrenarbeiter Antrich, Mollenbuhl, v. Elm, Raden, Förster, Geyer, Hofmann, Kees, die Tischler Dreessbach, Lutzauer, Pfannkuch, Moß, Zubeil, der Holzbildhauer E. Fischer, der Drechsler Bebel, der Saitler Kuer, der Tapezierer Ehrhart, der Glasarbeiter Horn, der Zimmermann Kramer, der Strumpfwirker Baudert, die Buchdrucker Diez und Fischer, der Bergarbeiter Sasse, der Lithograph Schmidt, der Gärtner Stolle, die Kaufleute Rosenow, Singer und Bernstein, der Weber Grünberg, also 40 Arbeiter, welche 22 gewerbliche Berufe vertreten. Es bleiben dann noch 17 akademisch gebildete sozialdemokratische Abgeordnete, Advokaten, Redakteure und Schriftsteller, die ebenso aus Ueberzeugung Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sind, wie die übrigen aus der Arbeiterschaft selbst hervorgegangenen Vertreter und die ebenso die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft sind, wie die Andern. Und darauf kommt es an. Will nun der Vertreter der Arbeiter ihr Führer und Vertrauensmann sein, so muß man sich dieses Vertrauen im Kampfe um die Interessen der Arbeiterschaft, durch jahrelange Wirksamkeit, durch tüchtige Leistungen erworben haben. Sodann läßt sich die Arbeiterschaft, das heißt die intelligente, urtheilsfähige, selbstständig denkende und demokratisch gesinnte Arbeiterschaft die Vertreter ihrer Interessen von keiner Seite, auch nicht von den Breslauer Freisinnigen, aufstrotzen, sondern sie bestimmt und wählt sie frei und unbeeinflusst in ihren Versammlungen. Ein von der Bourgeoisie aufgestellter „Arbeitervertreter“ ist die Karrikatur eines Arbeitervertreters, eine Mißgeburt, die rasch und ruhmlos wieder verschwindet.

So injiziert die Bourgeoisie im Lande draußen unter Mißbrauch ihrer wirtschaftlichen Uebermacht künstlich eine Sozialistenbege, um die Geister zu verwirren — was ihr aber nicht gelingen wird — und in diesem wilden Värm die Aufmerksamkeit von dem Treiben der Zollbriganten, von dem Raubzug der agrarischen und industriellen Ueberzöllner abzulenken und so die Beute in Sicherheit zu bringen. So offenbart sich eine bodenlose Schleichfertigkeit der wucherischen Ueberzöllner in ihrem gewissenlosen demagogischen und schamlosen Treiben, so behnden die verbündeten Schlat- und Krautjunker, daß sie zur Entrechtung, zur Ausraubung und zur Unterdrückung der Arbeiter, zur Aufrichtung einer industriellen zu der bestehenden Feudalherrschaft vor keiner Schandthat zurückzudenken.

Arbeiter, seid auf der Hut, laßt Euch nicht verwirren, haltet den Dieb — den Zollbriganten und Staatsstreicher und bereitet das freche Spiel, das diese Bande mit Euch treibt!

Die Belastung der Industrie durch die Zölle.

Von Zeit zu Zeit, aber mit der Regelmäßigkeit des Wechsels von Tag und Nacht, machen durch die demagogische Presse Artikel über die „schwere Belastung der Industrie“ durch alles Mögliche und Unmögliche die Runde. Und belagert wird sie durch die

Beiträge an die bestehenden Versicherungsanstalten, wie durch die Staats- und Gemeindesteuern, durch Schutzvorrichtungen an Maschinen, wie durch die Reinigung und Instandhaltung der Arbeitsräume, durch die Mittagspause wie durch die Sonntagsruhe, durch den Kinderschutz wie durch den Frauenschutz, durch den „sozialpolitischen Uebereifer“ der Regierung wie durch die Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter. Namentlich der Letzteren gegenüber spielen die Unternehmlich und ihre Handlanger immer wieder die „Belastung der Industrie“ aus, so bald sie irgend einen Wunsch äußern oder eine Forderung stellen. Einige Pfennige Lohn pro Stunde mehr, eine kleine Erhöhung der Akkordlöhne, eine Verkürzung der Arbeitszeit, anständige Behandlung der Arbeiter durch ihre Vorgesetzten, Unterlassung von Maßregelungen, Anerkennung der Organisation usw. — Alles wird unter dem Vorwande der Belastung der Industrie bekämpft und abgelehnt. Auf der anderen Seite wird durch denselben Vorwand Alles, was das Unternehmertum den Arbeitern gegenüber thut, zu rechtfertigen gesucht, so namentlich die immer und überall wiederkehrende Verkürzung der Arbeitslöhne.

Unter allen diesen Umständen ist es gewiß sehr auffällig, daß dasselbe Unternehmertum nebst seinen Handlangern während der ganzen Zolkampagne das beliebte Argument der „Belastung der Industrie“ gegen die ungeheuerliche Erhöhung der Agrar- und Industriezölle nicht nur nicht ausspielte, sondern sogar für dieselbe Schulter an Schulter mit den Agrariern kämpfte und kämpft. Wenn aber etwas geeignet ist, die deutsche Industrie schwer zu belasten, so sind es die von den Zollfanatikern geforderten Ueberzölle. Auf 1200 Millionen Mark hat man die finanzielle Wirkung der Zollerhöhungen berechnet, wovon 200 Millionen als Mehreinnahmen der Reichskasse zufließen und 1000 Millionen in Gestalt höherer Waarenpreise den Kraut- und Schloßjüngern zu Gute kommen würden. Die höheren Preise müssen natürlich die Konsumenten, das gesammte Volk, tragen, da sie weder das Ausland noch die Zwischenglieder (Handel usw.) im Verkehr auf sich nehmen. Bei 56 Millionen Einwohnern, die das deutsche Reich zählt, machen die 1200 Millionen Mark neuer Zölle per Kopf eine Belastung von 21,60 Mk., für eine fünfköpfige Familie von 108 Mk., aus. Für die 11 Millionen Personen, inklusive der 3 Millionen Unternehmer, die in Gewerbe und Industrie thätig sind, bedeuten die Zollerhöhungen eine Belastung von 2376 Millionen Mark, für die 7 Millionen Arbeiter allein 1512 Millionen Mark. Glaubt Jemand auch nur im Traume, daß es gelingt, um eine solche Riesensumme die Gesamtsumme der Arbeitslöhne in Gewerbe und Industrie zu erhöhen? Daran ist gar nicht zu denken, und insoweit als aus diesem Grande Lohnerhöhungen von den Arbeitern erkämpft werden, bedeuten sie für sie keine Gedeih und Verbesserung ihrer Lebenshaltung, sondern im günstigsten Falle nur ein Verweilen auf der erklommenen sozialen Stufe, und dann bedeuten sie in der That eine neue Belastung der Industrie, eine Vertreibung der Produktion, der keine erhöhte, sondern nur eine im Allgemeinen geschwächte Konsumtion gegenübersteht.

Diese gemeinschädlichen wirtschaftlichen und sozialen Folgen der verrückten Ueberzöllner werden des Näheren behandelt in der sehr lehrreichen Schrift von Karl Kautsky über „Handelspolitik und Sozialdemokratie“. Hier wird einmal unwiderleglich nachgewiesen, daß nicht das Ausland so freundlich ist und die Zölle bezahlt und sodann, daß das behauptete Steigen der Arbeitslöhne infolge der Vertreibung der Lebenshaltung Schwindel ist. In ersterer Beziehung wird nach den unanfechtbaren Feststellungen des Hallenser Professors Dr. Conrad dargelegt, daß der inländische Konsument im Preise den Zoll bezahlen muß und zwar an folgendem Beispiel: Im Jahre 1899 kostete in Berlin die Tonne (20 Zentner) Weizen 155,25 Mk., in London aber nur 120,77 Mk., um 34,48 Mk. weniger. Bei 3,50 Mk. Zoll für den Doppelzentner ergibt sich aber ein Mehrer von 35 Mk. für die Tonne, und genau um diesen Betrag stand der Weizenpreis in Berlin höher als in London. Gegen diese Thatsache ist mit keinerlei Spiegelschere und Agrardemagogie aufzukommen.

Aber noch Eines. Wenn es ebenso richtig wäre, als es unrichtig ist, daß das Ausland den Zoll bezahlt, so wäre dadurch für die schwindelhafte Schönfärberei der Ueberzöllner gar nichts gewonnen. Denn dann bezahlte wohl das Ausland die deutschen Zölle, Deutschland seinerseits aber die fremden Zölle, die

um so mehr erhöht werden, je mehr die deutschen Zölle in die Höhe geschraubt werden. Bezahlt müssen die Zölle werden und zwar, da keine Engel vom Himmel als gültige Zahlmeister herabsteigen, von den Menschen. Die Industriellen, Kaufleute, Großgrundbesitzer, Metzger, Bäcker usw., die aus dem Auslande Sachen beziehen und verzollen müssen, legen die Zollobjekte aus ihren Taschen nur provisorisch aus, sie stellen sie aber in die Reihe der Posten ihrer Geschäftskosten und setzen demgemäß ihre Verkaufspreise fest, die also um so höher ausfallen, je höher die Zölle sind. Und darnach richten sich, wie mannigfach bekannt, auch die Preise der inländischen Erzeugnisse, für die kein Zoll bezahlt wurde, deren Vertreibung aber, um dabei größere Gewinne zu erzielen, ja gerade der Zweck der ganzen Ueberzöllner ist. In letzter Linie muß also immer wieder der Konsument den Zoll bezahlen, und diesem Schicksal entgeht auch der ärmste Teufel nicht, so bald er etwas kauft und konsumiert, also nicht wieder weiter verkauft, und zwar nur deshalb, „damit ein Häufchen Drohnen, darunter die Reichsten der Reichen, ihre Profite vermehrt sehen!“, wie zutreffend Kautsky sagt.

Zu der demagogischen Behauptung von dem Steigen der Löhne in Folge der Zollerhöhung bemerkt Kautsky, daß ihre Urheber dabei vielleicht auf das eiserne Lohngesetz sich berufen. „Aber auch dieses besagte nicht, daß die Löhne mechanisch der Bewegung der Lebensmittelpreise folgen. Dieses Gesetz nahm vielmehr an, daß wenn die Preise der Lebensmittel steigen, dadurch so viel Elend in der Arbeiterbevölkerung hervorgerufen wird, daß ihre Zahl sich durch Vermehrung der Sterbefälle, Zunahme der Auswanderung und Abnahme der Eheschließungen so lange verringert, bis der Rückgang im Angebot von Arbeitskräften die Löhne wieder hebt. Also auch die Lehre vom eiserne Lohngesetz erwartet als Folge der Steigerung der Lebensmittelpreise zunächst eine Zunahme von Noth und Elend in der Arbeiterklasse.“

Nun wissen wir aber, daß das eiserne Lohngesetz falsch ist. Die Schwankungen im Lohne vollziehen sich in viel kürzeren Zeiträumen, als man früher annahm, sie werden bewirkt einerseits durch die Schwankungen in Angebot und Nachfrage, wie sie der Wechsel von Prosperität und Krise erzeugt, und andererseits durch Veränderungen in den Machtverhältnissen von Kapital und Arbeit, die durch gewerkschaftliche Organisation, Arbeiterschutzgesetze, Unternehmerkoalitionen und dergleichen erzeugt werden.

In keiner dieser Beziehungen wird die Lage der Lohnarbeiterschaft durch die Lebensmittelpreise verbessert. Sie fördern nicht die Entwicklung der Produktion, sie hemmen diese vielmehr und sie heben auch nicht die Kraft der Arbeiterschaft. Sie sind innig verwachsen mit dem ganzen Schutzzollsystem, das gerade die Unternehmerverbände begünstigt und den Arbeitern feindselig gegenübertritt, die Staatshilfe für die ausbeutenden Klassen auch der Arbeiterschaft gegenüber antreibt. Gerade die Brothvucherer gehören zu den entschiedensten Vertretern jener Politik, die der deutschen Arbeiterklasse das Sozialistengesetz brachte, die sie mit dem Zuchthaus bedrohte. Jede Stärkung der Agrarier bedeutet eine Schwächung der Arbeiterklasse.

Auf der anderen Seite aber ist die deutsche Industrie Exportindustrie; sie hat auf dem Weltmarkt ihre Stellung zu behaupten, sie hat mit den Preisverhältnissen des Weltmarktes zu rechnen. Sie wird sich daher gegen jede Lohnerhöhung entschieden wehren, welche die Arbeiter in Folge einer Erhöhung der Lebensmittelpreise fordern. Auch hier wirkt der agrarische Zoll dahin, alle jene Industriellen, die sich mit ihm abfinden, umso lauter nach staatlicher Unterdrückung der Arbeiterorganisationen schreien zu lassen. Von welcher Seite man die Agrarzölle auch betrachtet, von jeder zeigen sie ein der Arbeiterschaft feindseliges Gesicht.

So bedrohen sie denn auch den Arbeiter nicht allein als Konsumenten, sondern auch als Produzenten, indem sie direkt die industrielle Entwicklung hemmen und zwar nicht nur durch die Vertreibung der Rohstoffe mancher Industrien, sondern auch durch die Verminderung der Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskräfte — des wichtigsten aller Produktionsmittel — für alle Industrien. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß Lohnerhöhungen zum Ausgleich der Vertreibung der Lebenshaltung eine Belastung der Industrie bezw. der industriellen Kapiti-

talisten bedeuten, die durch keinen Vortheil für die Arbeiter aufgewogen wird. Steigen aber, wie dies in der Regel der Fall sein wird, die Löhne gar nicht oder doch nicht in dem Maße, in dem die Lebensmittel durch die Zölle verteuert werden, so heißt das für die Arbeiter entweder vermehrte Arbeit, um dadurch das Defizit hereinzubringen oder Verzicht auf die Mittel einer höheren Kultur, bei denen man am ersten spart, oft auch schlechtere Ernährung, in jeder Beziehung aber eine Verminderung ihrer Leistungsfähigkeit.

Dazu kommt dann noch die Gefahr der Zollkriege, welche speziell die Agrarzölle in sich bergen.

Bei einem Theil der gewerblichen und industriellen Unternehmervelt ist vollständige Verständnislosigkeit gegenüber den wirtschaftlichen Zusammenhängen die Grundursache seiner schutzzöllnerischen Gesinnung und Forderungen, bei dem andern aber, dem großindustriellen Theil, ist die Schutzzöllnerlei planmäßige Wirtschaftspolitik zur Aufrechterhaltung einer Monopolstellung mit Preisdiktatur im Inland und Schutzkonkurrenz auf dem Weltmarkt. Beide Theile, die sonst den Mund nicht voll genug nehmen können von der „Belastung der Industrie“, setzen sich vollständig hinweg über die aus den Ueberzöllen drohende große Gefahr der Belastung der Industrie. Umfomehr müssen sich die Arbeiter dieser großen Gefahr für die zukünftige Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse wie ihrer Lebenshaltung bewusst werden und durch weitere Stärkung und Ausbreitung der Organisation sich zu ihrer erfolgreichen Abwehr rüsten.

Auf jeden Fall muß es die deutsche Arbeiterschaft ablehnen, durch neue Noth den Krant- und Schlotjunkern neue Milliarden zum Geschenke zu machen. Erst das fleißige und darbenende arbeitende Volk — so lautet unsere Parole.

Kapital und Arbeit in der deutschen Eisenindustrie.

Für die Rentabilität einer Industrie kommt nicht ausschließlich die Arbeiterleistung in Betracht, umso weniger, je mehr die betr. Industrieherrn in Syndikaten, Kartellen, Trusts organisiert sind. Denn es ist hinlänglich bewiesen, daß syndizierte Industrien eventuell die Produktion künstlich herabdrücken, um auf die Preisstellung einzuwirken. Um nur eben den nötigsten Bedarf zu decken, haben Syndikate (z. B. Roheisen-Syndikat) ihre Produktion so „geregelt“, daß stets ein gewisses Manko in der Lieferung an die inländischen Konsumenten verblieb; wenn nicht anders möglich, dann ist die für den Preisdruck geeignete, nicht immer nur überschüssige, Menge zu herabgesetzten Preisen an das Ausland verkauft worden. Solche Praktiken haben zwar mit Patriotismus nichts zu thun, machten aber die Syndikate zu selbstherrlichen Preisfestsetzern für das heiliggeliebte Vaterland.

Da in den letzten Jahren immer wieder und systematisch das Geschrei über „Rückgang der Arbeiterleistungen“ angestimmt wird, soll doch in Kürze gezeigt werden, wie trotz aller künstlichen Genummisse und willkürlichen Leistungsberechnungen bei den Eisen- und Stahlarbeitern in geradezu verblüffender Weise sich der Arbeitseffekt vervielfältigte. Zur Irreführung der Laien publizieren gerade jetzt die Agenten der nach höherem „Schutzoll“ listernen Großkapitalisten die Preistabellen für Eisen und Stahl, zurückreichend bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der That stellt sich da eine enorme Senkung der Eisen- und Stahlpreise heraus.

Nur wird vergessen, neben der Preistabelle auch die Produktion pro Arbeiter anzugeben. Gestützt auf amtliche Zahlen wollen wir da etwas nachhelfen.

In Preußen hat die Produktion an Roheisen (alle Arten) und die Preisstellung betragen:

	Produktion in Tonnen	Preis pro Tonne in Mark
1840	111 508	138,28
1850	134 994	102,28
1860	395 741	91,29
1870	1 155 591	77,09
1880	2 052 672	63,41
1890	3 288 369	59,76
1900	5 781 893	66,11

Der Preissturz von 138 auf 66 M. ist gewiß außerordentlich. Ein unbefangenes Gemüth muß hier zu der Ueberzeugung kommen, daß es doch wohl nötig sei, der so schwer heimgesuchten Industrie mit

höchsten Schutzzöllen zu Hilfe zu kommen. Aber nur Geduld, die Rechnung hat noch ein anderes Gesicht. Nachfolgend ist angegeben, was pro Arbeiter geleistet und wie hoch der Werth dieser Leistung war.

	Zahl der Arbeiter	Leistung pro Kopf in Tonnen	Werth der Arbeiterleistung in Mark (runde Summen)
1840	7 581	14,7	1 924
1850	7 126	18,9	1 336
1860	11 818	33,4	3 003
1870	15 163	76,2	5 852
1880	16 922	121,3	7 028
1890	20 076	183,7	9 617
1900	25 686	225,0	14 850

Meridings ist seit 1840 der Tonnenpreis um die Hälfte gefallen; aber dafür ist die Arbeiterleistung mehr als siebenfach gestiegen! Im Oberbergamtsbezirk Dortmund (Ruhrgebiet) fiel der Roheisenpreis von 1850—1900 von 102 auf 66 M.; aber die Arbeiterleistung nahm zu von 11 auf 259 Tonnen! So bewunderungswürdig der technische Fortschritt auch ist, mindestens ebenso bewunderungswürdig ist die edle — Thätigkeit, mit der man ohne Rücksicht auf die märchenhaft gesteigerte Produktivität der Arbeit sich einen Vergleich von heute mit der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts erlaubt, um die Noth der Eisenindustrie zu demonstrieren.

Gerade die Roheisen-Industrie ist am wenigsten eines Zollschutzes bedürftig, wenn überhaupt die Eisen- und Stahlindustrie-Erzeugnisse schutzbedürftig sind.

Sehr vortheilhaft nimmt sich die Lage der das Roheisen weiter verarbeitenden Industrien aus im Lichte nachfolgender Zusammenstellung:

	Arbeiterzahl	Produktion pro Arbeiter in Tonnen	Werth der Tonne in Mark	Werth d. Leistung pro Arbeiter in Mark (runde Zahlen)
1850	19 458	9,7	275,14	2475
1870	70 292	15,9	226,74	3890
1890	82 966	29,0	156,18	4524
1900	203 704	36,8	163,60	5868

Einem Preisfall von nicht 40 Prozent steht eine Zunahme des Leistungswertes pro Arbeiter von über 100 Prozent gegenüber. Schon früher ist hier ausgeführt worden, daß die Gestehungskosten der Eisen- und Stahlindustrie pro Tonne erheblich gefallen sind. Hervorgehoben muß aber vor allen Dingen werden, daß in erster Linie die Großindustriellen nach Zollschutz verlangen (Zentralverein der Industriellen), daß indessen gerade die größten Werke selbst Erz- und Kohlengruben, Roastöfen, Roheisen-Hochöfen besitzen, also im vollsten Umfange die Vortheile einer umfassenden Eigenproduktion genießen. Andererseits sind es wieder vornehmlich Kleinindustrielle, die sich in Petitionen an den Reichstag, in Handelskammerberichten usw. gegen den Zollschutz wenden, der in der That nach Lage der Sache nichts Anderes bedeutet, als eine Steuer, gelegt auf die Kleinindustrie!

Leider fehlt es an einer zusammenfassenden Darstellung der Lohnzahlung in der Eisen- und Stahlindustrie, wodurch ein allgemein gültiger Vergleich zwischen Arbeiterlohn und Leistung unmöglich gemacht wird. Aber wir sind doch im Stande, an der Hand einiger Werksberichte nachzuprüfen, wie sich im Einzelnen die „gerechte Lohnzahlung“ gestaltete. Da es sich um sehr bedeutende, in ihren Produktionsbedingungen sehr günstig gestellte Werke handelt, so sind unsere Angaben trotzdem von allgemeinem Interesse.

Phönix-Ruhrort (1900 über 10.000 Arbeiter) zahlte an alle Arbeiter Durchschnittslohn 1889/90: 1303 M., 1894/95: 1252 M., 1899/1900: 1284 M. Der Lohn ist demnach in 10 Jahren trotz der 1899/1900 sehr günstigen Konjunktur gefallen!

Gösch-Dortmund (halb 4000 Arbeiter) zahlte:

	1890	1895	1900
Durchschnittslohn	8,54 M.	8,58 M.	8,99 M.
Dividende	5 Proz.	5 Proz.	16 Proz.

Die Arbeiterleistung ist enorm gestiegen, der Lohn seit 10 Jahren nur um 45 Pfg.; aber die Dividende hat sich verdreifacht. Es lebe die gerechte Lohnzahlung!

Gutehoffnungshütte-Oberhausen (etwa 14.000 Arbeiter und Beamte) zahlte an Gehältern und Löhnen pro Kopf aus: 1872/73:

1035 M., 1899/1900: 1350 M. Dividende: 1872/73: 5 Prozent, 1899/1900: 20 Prozent. Erfahrungsgemäß werden die Gehälter auch in schlechter Konjunktur nicht erniedrigt, sondern erhalten sich in festgesetzter Aufwärtsbewegung. Wenn wir das in Rechnung stellen, so erscheinen die Arbeiterlöhne in einem 30jährigen Aufschwung der Leistung sehr minimal erhöht. Dafür ist der Unternehmerprofit aber vervierfacht!

Die Westfälischen Stahlwerke zahlten 1895 einen Lohn von 3,84 M., 1900 einen solchen von 4,39 M., Zunahme 14 Prozent. Aber der Reingewinn stieg in derselben Zeit von 561.000 auf 1.337.000 M., das sind über 100 Prozent; zugleich sind fast 2 Millionen Mark abgeschrieben worden.

Am besten kommt aber bei der Union-Dortmund zum Vorschein, daß die Eisen- und Stahlarbeiter in den letzten 25—30 Jahren keine Fortschritte in ihrem Einkommen machten. Denn Union zahlte als Durchschnittslohn 1873/74: 1378 M., 1899/1900: 1291 M. 25 Jahre Lohnstillstand, eher noch Lohnrückgang bei gleichzeitiger außerordentlicher Leistungs Zunahme — das ist dem Arbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie zu Theil geworden.

Diese Feststellungen des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit in der Eisen- und Stahlindustrie halten wir gerade jetzt für sehr notwendig, wo sich die „Korrespondenz für Zentrumsblätter“ erlaubt, die Zollgegnerschaft als besonders arbeiterfeindlich zu deklarieren. Die Herren der Hütten- und Stahlwerke haben den bisherigen Zoll benutzt zur Füllung ihrer Taschen, die Kleinindustrie ist geschöpft und dezimirt worden; der Arbeiterschaft sind in der Höchstkonjunktur 1895/1900 Löhne gezahlt worden, die niedriger standen, als Anfangs der 70er Jahre, obgleich die Leistung sich verdoppelte. Wer diesen Unternehmern nun höhere Zölle gibt, der verdient eine Medaille für Züchtung von Milliarden und Auspöterung der wirtschaftlich Schwachen. D. S.

Die Einführung von Krankenunterstützung im Deutschen Metallarbeiter-Verband.*

Die verschiedenen Artikel in den letzten Nummern der Metallarbeiterzeitung über die Einführung von Krankenunterstützung im Verband veranlassen auch mich, meine Meinung zu äußern. Man merkt in den bisher erschienenen Artikeln, daß die Gegner der Krankenunterstützung viel bessere und sachlichere Gründe ins Feld zu führen in der Lage sind, wie die Freunde derselben. Ich glaube nicht, daß ich mich täusche, wenn ich annehme, daß die Erzieher Arbeiter sind, denen die Erringung besserer Arbeitsverhältnisse mehr am Herzen liegt, wie den Letzteren, die meiner Ansicht nach schon vom bürokratischen Geist etwas angehaucht sind. Erklären kann ich mir das nur dadurch, daß diejenigen Verbandsmitglieder, die nicht mehr in Unternehmerrängen stehen, die traurige, gedrückte Lage der in ihrem Beruf Arbeitenden nicht mehr recht begreifen und auch das Empfinden derselben nicht nachfühlen können.

Meiner Ansicht nach kann der Verband die Massen der Metallarbeiter nur dadurch gewinnen, daß er seine ganze Kraft darauf konzentriert, auf wirtschaftlichem Gebiet greifbare Erfolge zu erzielen. Durch Einführung von Unterstützungen im Verband wird der Kampf für bessere Arbeitsverhältnisse immer mehr in den Hintergrund gedrängt, so daß, wenn mit den Unterstützungsmaßnahmen in der jetzt begonnenen Weise weitergefahren wird, der Verband, gleich den früher so freiheitlichen Hilfskassen, von seinem ursprünglichen Zweck abkommen wird. Daß diese Umgestaltung den eigentlichen Klassenbewußten Arbeitern nicht entspricht, wird wohl von jedem objektiv denkenden Mitglied zugegeben werden.

Die Arbeitslosenversicherung, der ich sofort sympathisch gegenüberstand, ist mit dem Zweck des Verbandes wenigstens einigermaßen in Zusammenhang zu bringen, und zwar deshalb, weil der Arbeitslose nicht gezwungen ist, seine Arbeitskraft zu jedem Preise anzubieten und dadurch die anderen Arbeiter nicht durch Lohnbrüdererei schädigt. Ein weiterer Grund, der die Einführung der Arbeitslosenunterstützung rechtfertigte, war der, daß ein Metallarbeiter sich gegen Arbeitslosigkeit nichts versichern konnte. Diese Gründe kommen für die Krankenversicherung vor allen Dingen in Wegfall. Die Krankenversicherung soll ein Agitationsmittel sein und gleichzeitig der Fluktuation vorbeugen. Soll die Krankenversicherung ein Agitationsmittel werden, so muß sie noch mehr bieten, wie die bis jetzt bestehenden Hilfskassen. Der Verband wird aber nicht im Stande sein, mehr oder auch nur dasselbe bei gleichen Beiträgen wie die Hilfskassen zu leisten. Der Verband wird deshalb dasselbe nicht bieten können, weil er keine Auswahl unter den Eintretenden machen will und darf, weil die geradezu reaktionären Bestimmungen der Hilfskassen in Wegfall kommen müssen usw. Wenn durch Einführung der Krankenunterstützung im Verband diejenigen für denselben gewonnen werden sollen, denen das Klassenbewußtsein bis jetzt gefehlt hat, so dürfen wir auch bei diesen nicht vor-

* Die folgenden drei Einwendungen waren schon vor Erscheinen der Nr. 50 in unseren Händen, sie sind ohne Bewußtsein des Verbandsprojektes verfaßt. Redaktion.

nur, daß sie so viel Solidaritätsgefühl haben, unserem Verbande beizutreten, weil in demselben eine freiere ge-
 nedere Krankenversicherung vorhanden ist, obwohl dieselbe
 naturgemäß, wegen der gerechteren Handhabung, weniger
 leisten kann wie die Hilfskassen.

Wir sehen daraus, daß die Krankenversicherung, statt
 ein Agitationsmittel zu werden, in das Gegenteil um-
 schlägt. Wollen wir eine Krankenversicherung einführen,
 so müssen wir, wenn sie den Anforderungen der Mitglieder
 gerecht werden soll, je nach Verdienst der Versicherten ver-
 schiedene Klassen einrichten, wie die Hilfskassenklassen.
 Der wünschenswerte Krankenzuschuß müßte mindestens den
 Gehältern der Hilfskassenklassen gleichkommen. Nur auf
 dieser Grundlage wäre eine Versicherung für den Verband
 von Bedeutung. Wollen wir aber auf dieser Grundlage
 eine Krankenversicherung im Verband einführen, so wer-
 den wir aus oben angeführten Gründen Beiträge erheben
 müssen, vor denen nicht nur die Arbeiter, welchen das
 Massenbewußtsein fehlt, zurückzusehen, sondern auch der
 größte Teil der klassenbewußten Arbeiter. Würde die
 Krankenversicherung nach dem Schema des Kollegen Voll-
 hals eingeführt, so würden die meisten Metallarbeiter, die
 neben den Zwangsklassen auch in Hilfsklassen versichert sind,
 aus demselben nicht aussteigen, weil die Unterstützung des
 Verbandes einfach viel zu gering ist. Sie würden aber
 auch zum Teil keine Lust haben, zum Teil nicht im
 Stande sein, die Beiträge für die Versicherung im Verband
 auch noch zu bezahlen.

Ich glaube, der starke Mitgliederwechsel im Verband
 ist darauf zurückzuführen, daß die Mitglieder, wenn sie
 mit ihren Beiträgen in Rückstand geraten sind, entweder
 nicht mehr nachzahlen wollen oder nachzahlen können.
 Wenn dies bei den niederen Beiträgen schon der Fall ist,
 so wird bei hohen Beiträgen, die die Versicherung mit sich
 bringt, der Mitgliederwechsel noch mehr in Erscheinung
 treten; das mit seinen Beiträgen rückständige Mitglied wird
 trotz der Krankenversicherung dem Verband den Rücken
 kehren.

Frankfurt a. M.

Hans Biegler.

Ueber die finanzielle Möglichkeit, resp. Unmöglichkeit
 der Einführung der Krankenunterstützung im Metall-
 arbeiterverband ist von den Kollegen R. und B. viel gesagt
 worden; ich will mich mit diesem Punkt nicht weiter be-
 fassen.

Der Zweck des Metallarbeiterverbandes ist bekanntlich
 der, die Lage der Arbeiter in jeder Hinsicht zu verbessern,
 und man darf dabei nicht außer Acht lassen, daß die gänz-
 liche Verzerrung zahlreicher Arbeiterfamilien ihren Grund
 darin hat, daß in Zeiten der Krankheit ihre Ernährer eine
 ausreichende Unterstützung nicht erhalten. Ein großer
 Teil unseres sozialen Elends stammt, wenn auch indirekt,
 doch von Krankheiten, und wer diesen Umstand richtig er-
 kennt und dagegen ein wirksames Mittel in Anwendung zu
 bringen weiß, der kann sich rühmen, einen großen Teil
 des sozialen Elends gemindert zu haben. Ich erachte dies
 als eine Tat von hoher Bedeutung.

Nun frage ich: Warum soll sich der Verband, der seit
 seinem Bestehen (obwohl auch schon früher über Manges,
 was sich dann glänzend bewährte, Zweifel gehegt wurden)
 so Vieles geleistet hat, sich nicht zur Aufgabe machen, auch
 in dieser Hinsicht nach Möglichkeit der Noth der Kollegen
 vorzubeugen? Jeder unserer Kollegen, der die Lasten des
 Lebens besser kennen gelernt hat, wie die sogenannte „besse-
 re“ Mittelschicht, wird wissen, in welche verzweifelte
 Lage hauptsächlich derjenige Arbeiter kommen kann, der
 an der Proletariatskrankheit zu leiden hat und deshalb in
 seiner Hilfskasse nicht aufgenommen wird. Zudem: wenn
 man noch in Betracht zieht, daß viele Zwangsklassen nur
 80 Pfg. bis 1 Mk. Unterstützung gewähren. In dem Fall,
 daß der Arbeiter noch eine zahlreiche Familie besitzt, ist es
 ja erklärlich, daß er, um nicht dieser geringen Unter-
 stützung, die zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig
 ist, anheimzufallen, seine letzte Kraft noch aufwendet, um
 seinem Besuche nachzukommen. Ist dieser Arbeiter nun
 doch gezwungen, sich aus dem Krankenzustand zu legen, dann ist
 gewöhnlich sein Gehalt besiegelt. Anstatt sich durch ent-
 sprechende Nahrung wieder Kräfte verschaffen zu können,
 tritt gewöhnlich völlige Erwerbslosigkeit ein, und die Fa-
 milie verfällt der Armut.

Es würde mich freuen, durch diese Worte die Kollegen
 zu überzeugen zu haben, wie wichtig die Krankenunterstützung
 in unserem Verbands ist.

Halsbach

Carl Strad.

Bestimmte Artikel in Nr. 48 und 49 möchten es so-
 gar erzwingen, in unserem Verband Krankenunterstützung
 einzuführen. Man spricht von einer Nothwendigkeit,
 von besserer Agitation, von weniger Fluktuation usw. So
 man versucht sogar die Krankenunterstützung mit Hingeb-
 ten dem Kollegen um den Mund zu schmeißen, um
 mit dem Plan durchzubringen. So Kollege Vollhals.
 Er nennt sich selbst Sündenbock. Stellt er doch ein Neben-
 exempel auf, das einem grübeln machen kann. Von
 30 Pfg. auf 50 Pfg. sollen die Beiträge erhöht werden,
 und dann bei den hohen Beiträgen bessere Agitation! Ich
 bin kein Gegner von einer Beitragserhöhung, aber alle
 Kollegen denken nicht so wie ich — S. Vollhals.

Daß die Kräfte noch nicht darüber ist, wird wohl jeder
 selbst wissen. Erwähnen propheszeit uns Doll. König 1905
 schon wieder eine neue. Was dann noch Krankenunter-
 stützung? Gehaltet doch lieber die Heise- und Arbeitslosen-
 unterstützung besser aus, damit wenigstens die Opfer der
 Kräfte Mitleid haben. Die erste Verwaltungsstelle,
 welche zuerst für die Krankenunterstützung einzutreten, hat
 Nürnberg. Wenn einer unsere Zeitung genau gelesen
 hat, wird er sich darüber gewundert haben. Er mußte sich
 fragen: Warum ist Alles, so auch die Nürnberger Ver-
 waltung. Bei der letzten Jahresabrechnung der Verwal-
 tungsstelle stand im Bericht folgendes: „Viele Mitglieder
 haben sich freigegeben, weil es ihnen nicht möglich war, die
 hohen Beiträge zu erschwingen. Sie versprochen aber Alle,
 bei besseren Zeiten wieder beizutreten.“ Das war Januar

1902, wo es die Nürnberger schrieben. Einige Monate
 später werden Versammlungen einberufen, um Propaganda
 für die Krankenunterstützung zu machen und somit die Bei-
 träge noch mehr zu erhöhen!

Von keinem Kollegen wurde noch angeregt, einen an-
 gemessenen Streikfonds zu gründen, um unsere elende Lage
 zu verbessern. Da wird hin und her geduldet, Jeder
 möchte was Neues aufbringen, aber immer Sachen, die
 längst da sind, und vielleicht viel besser als unsere Nach-
 schauung. Es kommt Einem vor, als wenn man geleit-
 hammt würde, um mit lauter neuen Einrichtungen die
 alten in die Ecke zu schieben. Ich muß auch auf den
 Maurerverband verweisen, der ohne Unterstützung mehr
 fertig brachte, wie wir mit einem ganzen Stroh voll. Ich
 verweise bloß auf die Statistik: „Was kann eine Gewerk-
 schaft leisten?“, die im Metallarbeiter-Motizkalender 1901
 sich befindet, die sich ebenfalls auf den Maurerverband be-
 zieht und zeigt, wie sich die Löhne innerhalb 5 Jahren ge-
 bessert haben.

Je mehr Unterstützung, desto mehr Arbeit für die Orts-
 verwaltungen. Die großen Zahlstellen engagieren besoldete
 Beamte je nach Bedarf, die kleineren Verwaltungen da-
 gegen können sich so was nicht leisten. Es ist bekannt, daß
 in manchen Verwaltungen jezt sogar Kollegen als Orts-
 beamte zu halten sind, weil ihnen mit der vielen Unter-
 stützung zu viel Arbeit aufgebürdet wird. Ich nehme eine
 Verwaltung an mit 100 Mitgliedern, wo durchschnittlich
 10 Arbeitslosenunterstützung beziehen, 10 Messergeld holen,
 10 Krankengeld bekämen. Das ist eine riesige Schreiberei
 jeden Tag nach Feierabend. Dazu ist nicht jeder geeignet,
 er mag sonst der tüchtigste Kollege sein.

Darum, Kollegen, haltet fest, was der Hauptvorstand
 Schilde schrieb. Seid Gegner von weiteren Unterstützungen,
 denn es geht sonst der Kampfescharakter verloren.
 Neuwied a. Rh. Michael Weidl.

Ueber Fluktuation und Kassenräuberei.

In Nr. 47 glaubt der Kollege M. R. das Mittel ge-
 funden zu haben, dem öfteren Absinken verschiedener Mit-
 glieder abzuhelfen, hauptsächlich aber der neuangekommenen.
 Sein Vorschlag wäre: die Krankenzustand derjenigen Mitglieder
 entsprechend zu erhöhen, die zum zweiten oder noch öfteren
 Male dem Verbands beitreten. Ich bin da denn doch
 ganz anderer Meinung. Vor Allem vertritt der Kollege
 M. R. die Ansicht, daß die meisten Kollegen dem Verbands
 R. R. sagen, wenn sie durch ihn irgendwie etwas erreicht
 haben. Wenn der Kollege das Gegenteil geschrieben
 hätte, dann dürfte man es ja glauben. Denn es ist doch
 klar, daß ich, durch das Drängen organisierter Kollegen
 (vielleicht gerade kurz vor einem Streik) mich bewegen
 lasse, dem Verbands beizutreten. Wenn ich durch den
 Streik den Sieg davon trage, muß es auf mich doch einen
 guten Eindruck machen, da ich dadurch gerade die Mä-
 chtigkeit der Organisation einsehe, ich werde ihr dann auf
 alle Fälle treu bleiben.

Anderes dürfte es in dem Falle sein, wie der Kollege
 ganz richtig anführt, daß die öfteren vorkommenden per-
 sönlichen Reibereien den Versammlungsbuch verzeihen, so
 daß sich Kollegen schließlich langsam loszagen.

Es ist meine feste Überzeugung, daß uns die meisten
 Mitglieder nur dadurch verloren gehen, weil sie die Bei-
 träge zu hoch anlaufen lassen und schließlich nicht mehr
 bezahlen können oder wollen. Kollegen, ich glaube, wenn
 auf diesem Gebiete etwas energischer vorgegangen würde,
 der Mitgliederverlust würde sich mindestens um die Hälfte
 verringern. Ich erlaube mir, hier zugleich den Vorschlag
 zu machen, daß von Seiten des Hauptvorstandes die Orts-
 verwaltungen angewiesen werden, eine kurze Zeit lang
 (vielleicht ein oder zwei Quartale) den Grund festzu-
 stellen, warum der betreffende Kollege austritt oder ge-
 storben ist. Wir bekommen da ganz gutes Material,
 woraus wir viel lernen könnten. Ueberall, wie man sieht,
 nehmen wir an Mitgliedern zu und kommen doch nicht so
 voran, wie wir wünschen. Es würde ein Leichtes sein,
 unsere Mitgliederzahl um die Hälfte zu erhöhen, wenn
 nicht zu verstopfen, wenn sich jeder Kollege zur Pflicht
 mache, in einem ganzen lieben Jahre nur ein ein-
 ziges Mitglied dem Verbands zuzuführen. Bei nur
 etwas Interesse ist das nicht schwierig. Wir haben ein-
 zelne Kollegen, aber die sind auch vereinzelt, die 20—30
 neue Kollegen jährlich dem Verbands zuführen. Die große
 Masse der Verbandsmitglieder aber sieht sich daran nicht.
 Aufzutreten muß man die Arbeiter aus dem Schlafe, denn
 wir werden jezt wenig Mitglieder haben, die ohne jede
 Anregung aus dem eigenen Ich gefunden haben, daß es
 unbedingt notwendig ist, sich zu organisieren, wenn man
 seine elende Lage verbessern will. Weil das nun so ist, so
 müßte es sich jeder Kollege angelegen sein lassen, wenig-
 stens die Kollegen, die er dem Verbands zugeführt hat,
 selbst mit auf ihre Beitragszahlung und den Besuch der
 Versammlungen zu kontrollieren, resp. anzuhalten.

Man könnte jezt einwenden: ja, das ist gut und schön,
 aber das wenn; vielleicht nennt man es auch Unsin-
 n. Wenden wir wenigstens die intelligentesten Kollegen
 meinem Vorschlage gemäß handeln, so wäre der Vorschlag
 des Kollegen M. R. über die Erhöhung der Krankenzustand
 überflüssig, da er ja doch bloß böses Blut machen würde.
 Düsseldorf. Albin Bergel.

Aus England.

Das Stöckton on Tess erhalten wir von „einem aus
 seiner Heimat betriebenen Kochen“ eine Schilderung der
 gegenwärtigen Lage der Metallarbeiter in England, spe-
 ziell der im Nord-Ost-Distrikt herrschenden Noth. Wir
 entnehmen dem Schreiben folgendes:

Die kapitalistische Produktionsweise wußte auf Zeiten der
 Hochkonjunktur stets Störungen im Gefolge haben. Daß
 auf die letzten Jahre in sammtlichen Zweigen der Eisen-
 und Metallindustrie magerere Jahre folgen werden, konnte
 sich ein jeder halbwegs denkende Proletarier vorstellen;
 aber ein denartiger Niedergang, wie er jezt in England, be-

sonders im Nordost-Distrikt, zu verzeichnen ist, ist jezt
 Langem nicht dagewesen. In der Grafschaft, in der ich
 lebe, ist die bedeutendste Hohefeuertzeugung Europas zu
 Hause, neben bedeutenden Stahlwerken, Schiffswerften,
 Brückenbau- und Maschinenbau-Anstalten. Anfangs 1900
 machte ich eine Stochung in der Hohefeuertzeugung be-
 merkbar; verschiedene Hochöfen wurden abgeblasen, die
 Stahl- (hauptsächlich Schiffbaumaterial-) Fabriken gingen
 an, nachzulassen, ein Schmelzofen nach dem andern wurde
 kalt gestellt, Walzwerke nahmen von Woche zu Woche Pro-
 duktionsbeschränkungen vor. Im Jahre 1902 folgten dann
 Entlassungen von Arbeitern. Ende dieses Sommers wur-
 den in verschiedenen Werken auch Beamte und Meister ent-
 lassen und der Betrieb eingestellt.

Die hiesigen Schiffswerften sind mit Aufträgen so
 gering versehen, daß die größten theilweise ruhen; die
 Schiffsmaschinenbauanstalten können Leute mit 30- bis
 40-jähriger ununterbrochener Beschäftigungsbauer ab und
 arbeiten jezt Dreiviertelzeit. Da in Folge der Vereinbar-
 ungen mit der Trade Union die Fabrikanten 3—6monatliche
 Kündigung für Lohnreduktionen haben, hatte es diesen
 Sommer den Anschein, als ob die Entlassung der alten
 Arbeiter nur als Mittel zu dem Zweck diene, um dafür
 jüngere Kräfte bei billigerem Lohn einzustellen. Doch nach
 Wochen und Monaten änderte sich diese Ansicht in Folge
 der allgemeinen fortwährenden Stochung der Industrie.
 Woche für Woche heißt es jezt: „Ablohnung“ (Entlassung).
 Ich kenne in meinem Distrikt keine drei Werke, die volle
 Zeit arbeiten.

Die Noth unter den Arbeitern ist groß; da Jahrzehnte
 lang die großen Maschinenbauanstalten und Schiffswerften
 mit Aufträgen reichlich versehen waren, zogen viele Ar-
 beiter zu und siedelten sich hier an, verheirateten sich.
 Sie liegen nun auf dem Pflaster. Zu Tausenden sieht
 man vor den Häusern verzweifelte Mütter und Väter mit
 zahlreicher Kinderbesatz ihr letztes Vert verkaufen. Die
 „Worshouses“ (Armenhäuser) der verschiedenen religiösen
 Gausenrichtungen einer soliden englischen Arbeiterfamilie
 kann man jezt hier um 100—300 Mk. kaufen. Da in
 England die größtmögliche Freiheit herrscht, so kann man
 direkt vor seinem Hause jezt Mobilien zum Verkauf aus-
 stellen. Als mir erzählt wurde, daß die Pfandhausbesitzer
 höchstens ein Zehntel des Wertes nehmen, glaubte ich das
 nicht; ich machte den Versuch mit meiner goldenen Uhr
 im Werthe von 320 Mk., und es wurde mir als höchster
 Preis 52 Mk. geboten!

Seit Monaten sehe ich, wenn ich vom Frühfeld Mittag
 und Tee zur Fabrik komme, das Fabrikthor von Scharen
 halbnaekter hungriger Kinder belagert, um Speisereste zu
 erwehlen. Stillschweigend geht der „Policeman“ vorbei. Die
 Sekten und phylanthropischen Anstalten sind mit hungrigen
 und freiernden Männern, Weibern und Kindern ange-
 füllt. Noch ist in England schwerer als in Deutschland;
 ledige Arbeiter können nicht nach Art der Handwerksbur-
 schen reisen wie in Deutschland. „It is only a Tramp!“
 (Es ist nur ein Tramp!) sagt die Hausfrau, wenn an die
 Thür geklopft wird, und sie geht, den hungernden und edel-
 lichen Handwerker betrachtend, an ihre häusliche Arbeit. Es
 ist das so in England.

Ich kenne Schiffbauer, die noch vor zehn Monaten einen
 wöchentlichen Akkorddienst von 100 Mk. erzielten; sie
 kehren jezt Stragen, da die Unterstützung vom Verband
 nur 12 Mk. (Ledige 10 Mk.) beträgt. Zu Tausenden sieht
 man jezt täglich geklemmte Arbeiter aller Art spazieren
 gehen; Techniker, die einen Wochenlohn von 100—150 Mk.
 hatten, arbeiten jezt in Kaufmannskontoren für 30 bis
 60 Mk. die Woche. In der Fabrik, in der ich arbeite, wird
 voller Tariflohn bezahlt bei voller Arbeitszeit.

Ich bin erstaunt gewesen, zu hören, daß Leute in
 Deutschland und Oesterreich die hiesige Lage noch rosig
 schildern, was natürlich Arbeiter, die im Elend steden,
 verlockt. Ich hatte Gelegenheit, mehrere durchwandernde
 deutsche und österreichische Kollegen zu finden, hungrige
 und zerlumpte Gestalten, die durch lügenhafte Berichte
 verleitet nach England kamen. Diese Leute bieten sich
 dann für geringen Lohn an, was aber hier nichts nützt, da
 der englische Arbeiter mit Argusaugen darüber wacht,
 daß auch der fremde Arbeiter nicht schlechter als er selbst
 bezahlt wird. Obgleich der Engländer den Fremden haßt,
 handelt er so, in seinem eigenen Interesse. Möge Jeder, der
 diese Feilen liest, sie beherzigen und ja nicht nach Eng-
 land kommen, wenn er nicht durch außerordentliche Um-
 stände eine besonders gute Stelle erhält. Denn wenn
 erschöpfte Maschinenbauer jezt entlassen werden, so kann
 sich Jeder denken, daß hier nichts zu finden ist als doppeltes
 Elend. Die Stimmung des englischen Arbeiters im Allge-
 meinen ist dem Deutschen abgeneigt: „Only a German!“
 (Nur ein Deutscher!) ist die gewöhnliche Redensart.

Die wirtschaftliche Lage der Schmiede in Hannover.

Im Laufe des Sommers hat sich die hiesige Orts-
 verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Sektion
 der Schmiede, genöthigt gesehen, Umschau zu halten unter
 ihren Berufscollegen und eine allgemeine Statistik über
 die wirtschaftliche Lage derselben aufzunehmen. Daß im
 Schmiedebetrieb im Allgemeinen mit die schlechtesten Lohn-
 und Arbeitsverhältnisse existieren, ist eine bekannte That-
 sache, aber so erbärmliche Verhältnisse wie hier, dürften
 denn doch selten in einer Großstadt vorkommen sein. Das
 Resultat dieser Statistik gestaltete sich zusammengesetzt
 folgendermaßen:

Fabrik Schmiede. Beschäftigt sind in Hannover-
 Ginden und nächster Umgebung inkl. der Kollegen, die bei
 Meistern beschäftigt sind: Schmiede, die in ihrem Beruf
 thätig sind 740, Arbeiter, die als Schmiede beschäftigt
 werden, 90, Schmiede, die sonstige Arbeit verrichten, 120,
 zusammen 950. Die Zahl dürfte aber in Wirklichkeit
 größer sein. Zur Entlassung gekommen sind im Laufe des
 letzten Jahres 88 Schmiede. Bei der Aufnahme konnten
 68 Fabrikbetriebe in Betracht, darunter 2 Betriebe mit

über 100, 1 mit 57, 8 mit 20—50, 6 mit 10—20 und 49 mit unter 10 beschäftigten Schmieden.

Von diesen 66 Betrieben haben 63 Angaben über die Höhe des Lohnes gemacht. Danach wird ein Lohn von 50—60 Pfg. in 70, von 45—50 Pfg. in 10, von 40—45 Pfg. in 21, von 35—40 Pfg. in 29, von 30—35 in 16, und unter 30 Pfg. in einem Betriebe (Hannoversche Maschinenfabrik) für Feuerstrome bezahlt. Der Lohn von 50—60 Pfg. kommt nur für ganz vertingelte Arbeiter in Betracht und schwankt in den betr. Betrieben zwischen 60 und 37 1/2 Pfg. für Feuerstrome, während der Lohn für Helfer bis auf 25 Pfg. herabsinkt. Es ist wirklich erstaunlich, daß ein derartiger Lohnunterschied zwischen Arbeitern eines Berufes noch existieren kann. Die Schuld hieran trägt das unkollegiale Verhalten dieser Kollegen, woraus die Unternehmer die Konsequenz ziehen. Sie erhalten sich diese einzelnen Personen auf Kosten der übrigen Arbeiter.

Der Lohnsatz der Helfer gestaltet sich folgendermaßen: Ein Lohn von 40 Pfg. und mehr wird in 5 Betrieben bezahlt, von 35—40 Pfg. in 11, von 30—35 Pfg. in 32, von 20—30 Pfg. in 19. In der Hannoverschen Maschinenfabrik, wo im vorigen Winter versucht wurde, eine andere Lohnregelung ohne Erfolg herbeizuführen, werden 18 Pfg. bezahlt.

Angaben über Akkordarbeit haben 20 Betriebe gemacht und beträgt der Durchschnittsverdienst für Feuerstrome 41—65 Pfg., für Helfer 32—55 Pfg. Der Verdienst von 65 Pfg. wird in 3 Betrieben erreicht, jedoch auf Kosten der Helfer, da der Verdienst dieser in einem Betriebe 38 Pfg. und in einem Betriebe nur 32 Pfg. beträgt. Der Verdienst von 55 Pfg. für Helfer wird in einem Betriebe erreicht.

Obwohl aus Obigem ersichtlich, daß die Lohnverhältnisse der Schmiede hier mehr wie traurige sind, haben doch noch 14 Betriebe über Abzüge zu berichten. Diese betragen 5—30 Proz.; bei Wohlberg, Werkzeugmaschinenfabrik, wird außer einem Akkordabzug von 5—15 Proz. noch ein Extraabzug vom verdienten Lohn in der Höhe von 3—5 Proz. gemacht. So sieht man auch hier, wie die Unternehmer hezogen sind, die Folgen der wirtschaftlichen Krisis von sich abzuwälzen und den Arbeitern aufzubürden.

Über die Arbeitszeit sind folgende Angaben gemacht: Im Laufe dieses Sommers wurde in 8 Betrieben mit 64 Kollegen verfahren, und zwar 8 Stunden, gearbeitet. Dieses Merkmal hat sich in den letzten Wochen derartig verschoben, daß gegenwärtig 7 Betriebe mit 220 Kollegen 8 Stunden arbeiten, ein Beweis dafür, daß der wirtschaftliche Tiefstand mit Beginn des Winters wieder mit aller Macht einsetzt und vorläufig noch an keine Milderung zu denken ist. Im Laufe dieses Sommers arbeiteten noch 3 Betriebe mit 70 Kollegen 12 Stunden, während augenblicklich noch 1 Betrieb mit Tag- und Nachtschicht und 29 Kollegen 12 Stunden arbeiten. Im übrigen beträgt die regelmäßige Arbeitszeit in einem Betriebe mit 17 Kollegen 10 1/2, in einem Betrieb mit 19 Kollegen 9 und in einem Betrieb mit einem Kollegen 9 1/2 Stunden. Sonst beträgt die regelmäßige Arbeitszeit 10 Stunden.

Angaben über Schandlung liegen aus 49 Betrieben vor, und zwar gut 19, „befriedigend“ 20, „schlecht“ 10.

Angaben über Ventilation ebenfalls aus 49 Betrieben, gut 17, befriedigend 10, „schlecht“ 22.

Die hygienischen Verhältnisse können durchweg als schlecht bezeichnet werden; Mangelerscheinungen scheinen Luxus zu sein, so daß hier nur der bekannte Schmutzmeister Verwendung findet. Sehr viel geklagt wird darüber, daß weder Räume noch Schränke zum Aufhängen der Kleidungsstücke vorhanden sind und letztere vielfach an die ruffigen Wände gehängt werden müssen. Auch über mangelhafte Abortverhältnisse wird Klage geführt; die Arbeiter scheuen sich vielfach, die Aborte zu benutzen, um nicht Gefahr zu laufen, mit ungeziefer Bekanntheit zu machen!

Nun noch einige Angaben über die Verhältnisse der bei Meistern beschäftigten Schmiede. Am Orte sind 56 Schmiedemeister, hiervon beschäftigten 8 keine Gefellen, die übrigen zita 100. Von diesen arbeiten nach 25 Kollegen bei Kost und Logis, ihre Arbeitszeit beträgt 10—12 Stunden, der Gehlohn 6—10 Mk. Die Schlafräume spotten theilweise jeder Beschäftigung. Die 25 Kollegen sind bei 14 Meistern beschäftigt, die übrigen Kollegen arbeiten außer Kost und Logis. Die Arbeitszeit dieser beträgt 10—11 Stunden, ihr Lohn schwankt zwischen 16 und 36 Mk.!

Die Ursachen dieser erbärmlichen Verhältnisse sind bald gefunden. Wir brauchen nur das Organisations-Verhältnis der hiesigen Schmiede zu betrachten. Es sind organisiert im Deutschen Metallarbeiterverband 230, im Zentral-Verband der Schmiede 30, einige im Gewerksverein (H. D.) und einige im Drahtarbeiter-Verband. Also im günstigsten Falle 270.

Aus unseren Mittheilungen wird zur Gemüge hervorgehen, in welcher erbärmlichen, bedauerlichen Lage sich die Schmiede Hannovers befinden. Sollte man es für möglich halten, daß in einer Großstadt noch 20 Betriebe vorhanden sind, in denen ein Stundenlohn unter 30 Pfg. bezahlt wird, daß ein Drittel der hiesigen Schmiedemeister die Gefellen noch bei Kost und Logis beschäftigt? Und doch scheint es, als ob es der großen Mehrzahl der hiesigen Schmiede immer noch zu wohl ginge, daß sie absolut nicht zur Erkenntniß kommen können, was ihnen als Menschen zukommt. Möchte doch dieses Material dazu beitragen, endlich die Blindheit der hannoverschen Schmiede zu brechen, damit sie den Weg zur Organisation finden! Möchten sie endlich aus ihrer Gleichgültigkeit heraustrreten und dem Ruf: Organisiert Euch! Folge leisten. Für die organisierten Kollegen jedoch muß dies ein neuer Einsporn sein, unaufhörlich zu agitieren, wo und wann sich nur die Gelegenheit bietet. Haben wir auch sehr gute Erfolge in den letzten zwei Jahren, in denen sich unsere Mitgliederzahl verdreifacht hat, zu verzeichnen, so steht uns doch

immer noch eine bedeutende Zahl Indifferenten gegenüber. Dieses Hinderniß muß gebrochen werden, koste es, was es wolle!

Christliche Arbeiterbewegung.

Unter dem Titel: „Christliche Unterdrücker der Arbeiter“ bringt der „Vergl. Nr.“, das Organ des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter, in seiner Nummer vom 22. November einen Artikel, der sich mit dem Vorgehen der Unternehmer des katholischen Münsterlandes gegen den christlichen Textilarbeiter-Verband beschäftigt, wie dasselbe namentlich bei der Aussperrung der Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes in Coesfeld und in der Gründung des „Schutzverbandes der Münsterländischen Textilindustrie“ in die Erscheinung tritt. Der Artikel ist nach mehr als einer Seite bemerkenswerth und interessant genug, um Folgendes aus demselben wiederzugeben.

Die Aussperrung der 500 Textilarbeiter in Coesfeld, so heißt es einleitend in dem Artikel, zeigt uns ein recht betrübendes Bild der sogenannten Arbeiterfürsorge gewisser sich christlich schimpfender Unternehmervereine. Wir haben wir über die Aussperrung und die Begleiterscheinungen der Aussperrung geschrieben, weil wir es kaum fassen konnten, daß sich noch andere und zwar geistliche Kreise auf Seiten der Unternehmer stellten und die um das Recht der Konstitutionsfreiheit kämpfenden und leidenden armen Textilarbeiter schwächten. Auch hatten wir noch immer Hoffnung, die Textilfabrikanten in Coesfeld hätten ihr Unrecht bald eingesehen und dem christlichen Gefühl einen derartig jähren Schlag zu verzeihen und als unzulässige Thatsache feststellt. Endlich hatten wir auch erwartet, daß die verantwortliche Leitung des katholischen Arbeitervereins und des Arbeitervereins hauses, die des Letzteren großen Saal des Vereinshauses, den wir schon ihrer Mitglieder, zur Abhaltung von Versammlungen entzogen hatte, ihr Unrecht bald gut gemacht hätte, was bis dato nicht geschehen ist. Weichen müssen wir, daß wir durch die Aussperrung der christlichen Textilarbeiter in Coesfeld und deren Begleiterscheinungen wieder um eine recht betrübende Erfahrung reicher geworden sind. Das rigorose Vorgehen der Textilfabrikanten in Coesfeld gegen ihre armen Arbeiter und die indirekte Unterstützung der Unternehmer durch geistliche Kreise zwingt uns nunmehr auch gebieterisch zu schärfter Kritik der dortigen Vorkommnisse und zur Warnung anderer Arbeiterkreise.

Mit den Textilfabrikanten in Coesfeld und auch gleichgearteten Textilfabrikanten anderer Orte des Münsterlandes, so heißt es in dem Artikel dann weiter, brauchen wir uns nicht lange zu beschäftigen. . . . Sie stehen in nackter, wahrer Gefahr vor der Öffentlichkeit, als sich christlich schimpfende Unternehmer, die den Arbeitern die denkbar schlechtesten Löhne zahlen und nun, wo die Arbeiter auf Grund der mangelhaften Lage und erbärmlichen Löhne sowie vielfach unwürdiger Behandlung gezwungen waren, sich zu organisieren, ihnen mit Gewalt, mit Aussperrung und Brotkonsumation das Vereinigungsrecht nehmen wollen. Die sich endlich schimpfenden Textilfabrikanten des uns seiner christlichen Bevölkerung so geprügelten Münsterlandes haben sich einen sogenannten „Schutzverband der müsterländischen Textilindustrie“ geschaffen, dessen Spitze sich allein gegen die Arbeiter und deren Organisation, den Verband der christlichen Textilarbeiter, richtet. Die „christliche“ Maske ist gefallen. Die in Frage stehenden Textilindustriellen des Münsterlandes erscheinen heute nur noch als Lauffeind-Christen, die vom eigentlichen Christenthum nur noch den Lauffeind gereitet haben. Hier glauben wir wieder eine oftmals gemachte Erfahrung bestätigt zu finden, daß diejenigen am allerwenigsten taugen und die größten Thunichtgüter sind, die in der Kirche den Anschein erwecken, als wollten sie aus lauter Liebe zum Erlöser diesen vom Kreuze herabnehmen und sich selbst daran hängen. . . . Ja, an den Bettelstab müßten solche Tyrannen von Unternehmern gebracht werden können, die vom Schwelge der armen Arbeiter sich ihre faulen Körper nähren, den Arbeitern kümmerlichen Lohn zahlen und ihnen das gesetzlich gewährleistete Recht der Organisation verweigern.

Die beschämendste Begleiterscheinung der ruchlosen Aussperrung der 500 christlichen Textilarbeiter in Coesfeld ist, so fährt der Artikel dann nach einer Aufforderung zur Unterstützung der Aussperrten fort, daß die Leitung des katholischen Arbeitervereins und des Vereinshauses desselben den ausgesperrten Arbeitern den großen Saal des Vereinshauses entzog. Diese Maßnahme, mag sie angeordnet sein von dem sie wolle, betrachten wir als Verrath an der Arbeiter Sache! Davon ändern nichts die faulen Einwendungen, mit denen man die Maßnahmen zu rechtfertigen versucht: „Man wolle sich neutral im Streit verhalten und nicht den Anschein erwecken, als sei man parteiisch.“ sowie auch: „Das Vereinshaus sei von den Unternehmern durch reichliche Geldspende unterhalten.“ Jedenfalls hebt die Thatsache fest, daß die meisten katholischen Einwohner von Coesfeld Arbeiter sind und für sie in erster Linie das Vereinshaus errichtet wurde. Die Fabrikanten brauchen das Vereinshaus zweifellos am wenigsten, da sie ihre besondern Interessen und Weinkneipen haben. Und haben die Fabrikanten reichlich zum Bau des Vereinshauses beigetragen, so haben sie es doch jedenfalls angeblid der Sache wegen für die unteren Volksklassen gekauft. Jetzt zweifeln wir allerdings keinen Augenblick daran, daß die Unternehmer in Wirklichkeit nur angeblich die allgemeine und Arbeiter Sache im Auge hatten, sondern ihre eigenen

Pläne. Es ist doch schön, wenn der Arbeiter auch außerhalb der Kirche noch fromme Vorträge gehalten bekommt und er immer nett brav und genügsam bleibt und sich zu organisieren, um von den Unternehmern auch ein menschenwürdiges Dasein zu beanspruchen. Dafür kann der Unternehmer wohl reichlich zum Bau von Vereinshäusern beitragen, denn das angewandte Kapital ist für sie ganz bar angelegt, wenn so verfahren wird wie in Coesfeld. Dürfen wir mal fragen, was man mittelst des Vereinshauses in Coesfeld den Arbeitern schon in wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Beziehung genügt hat? Welche Frage! Gewerkschaftliche Organisation hielt ja in Coesfeld keiner für notwendig, als die armen habenden Arbeiter. Sie sind nach unserer Ueberzeugung lange genug, ja viel zu lange eingelullt und von der christlichen Gewerkschaftsbewegung ferngehalten worden. Wo waren die, welche sonst in allen Tonarten sich als Führer des Volkes aufspielen und aus eigentlich geborenen Führer des Volkes sind? Haben sie von der Noth und dem Elend der Arbeiter gekauft und ihnen doch nicht zur gewerkschaftlichen Organisation verholfen, dann doppelt traurig!

Wollen aber gewisse Kreise in Coesfeld, so fährt dann der Artikel fort, sich absolut neutral in der Bewegung verhalten, um unparteiisch zu erscheinen, dann brauchen sie sich nicht darüber zu wundern, wenn ihnen die Arbeiter den Spruch entgegenhalten: „Unparteiisch ist nur der Teufel“, und sagen: „Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns!“ Und in diesem haben die Coesfelder Arbeiter zweifellos recht. Sie brauchen keinen Arbeiterverein und kein Vereinshaus, um katholisch zu sein und ihre religiösen Pflichten erfüllen zu können; sie brauchen aber eine Gewerkschaft, um wirtschaftlich existieren und ihre soziale Lage verbessern zu können! Und wenn man so mit ihnen spielt, braucht man sich gar nicht darüber zu wundern, daß sie dem Arbeiterverein den Rücken kehren. Ja, sie thun es sogar recht daran und sollten lieber die Gelder der Gewerkschaft mehr opfern, sich enger zusammenschließen; dann kann andererseits für genügend große Säle gesorgt werden, um den Arbeitern zu ermöglichen, auch ihre gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen Interessen zu pflegen und zu fördern.

Nachdem der Artikel es als erfreulich bezeichnet hat, daß das Vorgehen der Leitung des katholischen Arbeitervereins und des Vereinshauses in Coesfeld bis jetzt noch einzig dastehe, die Arbeiter aber aufgefordert hat, die Augen offen zu halten, da noch mancherlei Sonderpländchen, die geeignet seien, den Arbeitern Schaden zu bringen, schwebten, kommt er zu dem Schluß, daß, wenn die Arbeiter gewissem Kreisen mißtrauisch gegenüberstehe und ihnen nicht mehr glaube, dies nicht die Arbeiter verschulden.

Der Artikel, der an Schärfe des Ausdruckes gewiß nichts zu wünschen übrig läßt, enthält im Grunde genommen nur die Bestätigung dessen, was unterertheils der Grundriss der christlichen Gewerkschaften huzende Male vorhergesagt wurde. Wer aber glaubt, die Herren Christlichen würden aus dieser empfangenen bitteren Lehre die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen wissen, dürfte sehr enttäuscht werden. Während der „Vergl. Nr.“ noch in schärfster Weise gegen die Münsterländer Textilfabrikanten und ihre Bundesgenossen zu Felde zieht, hat sich der „Christliche Textilarbeiter“ schon völlig mit ihnen ausgesöhnt, da die Aussperrung mit der obliegenden Maßregelung verschiedener den Unternehmern besonders mißliebiger Führer mittelmäßig beendet wurde. Und da weiter der „Schutzverband der Textilindustriellen des Münsterlandes“ sich herbeigelassen, einige seiner schärfsten gegen die Arbeiter gerichteten Bestimmungen ein ganz klein wenig abzuschwächen, so begrüßt ihn das Blatt sogar freudig, da nunmehr die Möglichkeit der Unterhandlung von Organisation zu Organisation gegeben sei. Es wird wohl noch mancher bitteren Lehre bedürfen, ehe einmal die Herren Christlichen dazu kommen werden, aus der ihnen so durch die Praxis aufgedrängten Erkenntniß die nöthigen Konsequenzen zu ziehen.

Berichtigung.

In dem Artikel des Vorstandes in Nr. 50, betr. die Erweiterung des Unterstützungsweesens ist Folgendes zu berichtigen:

Auf Seite 399 muß es bei den Einnahmen aus den Beiträgen der weiblichen Mitglieder heißen: 2500 weibliche Mitglieder à 41 < 15 S = M 15 375. — statt: M 1 375. —

Bezüglich Unterstützung bei Maßregelungen und Streiks (Seite 400) ist zu berichtigen, daß bei weiblichen Mitgliedern keine Abstufung eintreten soll, sondern verheirathete und ledige sollen pro Woche 7 Mk erhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Bezüglich der in diesem Jahre im Ende gekraden Mitgliedbücher erlauben wir die Bemerkungen zu zeitig vorzunehmen, daß die Ausfertigung der betreffenden Bücher keinen Aufschub erleidet. Zur Bestellung der Bücher zu Ende gehenden Bücher auszufertigenden zweiten Buchbedarf es der Angabe der Hauptnummer, des Vor- und Zunamens, des Berufes, des Geburtsortes und -tages sowie des Tages des Eintritts des Jubilärs. Diese Angaben sind nachweislich, um nach denselben etwaige in der Vergangenheit vorhandene Mitgliedschaften und Mängel aus derselben beseitigen zu können. Die Ausfertigung des Mitgliedbuchs erfolgt durch die Ortsverwaltung und darf ein zweites Buch nur gegen Rückgabe des bisher benutzten Mitgliedbuchs

ausgehändigt werden. Die von den Mitgliedern ausgelieferten ausgebrauchten Mitgliedsbücher sind, um Mißbrauch zu verhüten, sofort in Gegenwart ihres bisherigen Besitzers zu vernichten. Zur Erleichterung der Feststellung der Buchnummern, die mit Ablauf dieses Jahres zu ersetzen sind, empfiehlt es sich, wenn die Ortsverwaltungen sich alle die im Jahre 1897 zur Ausgabe gelangten Mitgliedsbücher auf eine besondere Liste aus ihrer Mitgliederliste ausziehen und die Eigentümern der betreffenden Buchnummern aufzuzählen, sich zur Einsichtnahme in ihr Mitgliedsbuch bei der Ortsverwaltung unter Vorlage des Mitgliedsbuches zu melden.

Wir ersuchen die Mitglieder, den Ortsverwaltungen und Geschäftsführern diese Arbeit der Feststellung möglichst zu erleichtern und bemerken dazu, daß die Ausfertigung von zweiten Mitgliedsbüchern nur innerhalb des ersten Quartals 1903 spätestens erfolgen kann. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Anträge auf Ausfertigung von zweiten Büchern können nicht mehr berücksichtigt werden, weil anzunehmen ist, daß die betreffenden Antragsteller über dreizehn Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande und daher gar nicht mehr Mitglieder sind.

Für Bestellungen auf zweite Bücher ersuchen wir stets ein besonderes Blatt Papier zu benutzen.

Seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sind im Laufe der vergangenen Woche den Verwaltungsstellen und Bevollmächtigten unseres Verbandes Fragekarten zur Feststellung darüber zugegangen, ob und in welchem Umfange etwa eigene Arbeitsnachweise bestehen und wie viel Arbeitsvermittlungen von denselben im letzten Jahre erfolgt sind.

Wir ersuchen dringend, diese Fragekarten bis zum 26. d. Mts., an die Adresse der Generalkommission Hamburg 6, Marktstraße 15, zu beantworten.

Da nach § 18 Absatz 2 des Verbandsstatuts die Neuwahlen zu den Ortsverwaltungen in diesem Monat vorgenommen werden sollen, ersuchen wir um so zeitige Mitteilung der Resultate derselben und genaue Angabe der Adressen, damit bei Anfang des neuen Jahres die Geschäftsführung durch unrichtige Adressen keine Störung erleidet. Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß die Fertigstellung der Abrechnung vom 4. Quartal noch Sache der jetzt amtierenden Ortsverwaltung ist.

Sodann machen wir darauf aufmerksam, daß eine große Anzahl Verwaltungsstellen und Bevollmächtigte die ihnen per Postfache zugesandten Zeitungsbestellkarten bisher noch nicht ausgefüllt an uns zurückgesandt haben.

Wir ersuchen nochmals dringend, dies umgehend zu thun, da sonst leicht Störungen und Verzögerungen im Versand der Nr. 1 des Jahrgangs 1903 von Stuttgart aus eintreten können.

Das Gleiche gilt für die vom Vorstand versandten Fragekarten behufs Kenntlichmachung des Versammlungskalenders für 1903. Auch hierin ersuchen wir umgehend um Beachtung, da später einkaufende Versammlungsausweise für die ersten Nummern keine Berücksichtigung finden können.

Ausgeschlossen aus dem Verbandsverbande wird nach § 3 Abs. 7 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: der Feilenhauer Edwin Mili, geb. am 28. Aug. 1850 zu Berlin, Buch-Nr. 413,906, wegen unkollegialen Benehmen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Lübeck: der Schlosser Paul Beder, geb. am 7. Dezbr. 1864 zu Berlin, Buch-Nr. 314,507, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Brandenburg: der Goldarbeiter Franz Haris, geb. am 13. Novbr. 1866 zu Rathenow, Buch-Nr. 348,743, der Goldarbeiter Bruno Dohms, geb. am 21. Sept. 1881 zu Rathenow, Buch-Nr. 348,735, der Goldarbeiter Hermann Kahle, geboren am 15. Juni 1866 zu Rathenow, Buch-Nr. 486,053, der Goldarbeiter Karl Kemnitz, geb. am 20. Oktbr. 1877 zu Rathenow, Buch-Nr. 513,977, der Goldarbeiter Hermann Russow, geb. am 7. Dez. 1878 zu Schollena, Buch-Nr. 488,965, der Goldarbeiter Otto Beyel, geb. am 13. Januar 1880 zu Rathenow, Buch-Nr. 486,090, der Einschleifer Hermann Voigt, geb. am 3. Oktober 1855 zu Siegenhagen, Buch-Nr. 515,552, der optische Arbeiter Ernst Voigt, geb. am 23. März 1885 zu Rathenow, Buch-Nr. 515,564, sämtliche wegen Streikbruchs.

Wegen sie betreffender Anträge auf Anschluß beginnend mit dem 1. März 1903 wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den Antrag auf Anschluß begründenden Beschuldigungen gegeben, mit dem Bemerkens, daß sie, sofern sie auf dreimalige Aufforderung an dieser Stelle sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Es wird zur Last gelegt:

Dem Schlosser Franz Rieger aus Waffersingen, Buch-Nr. 388,972, nach dem von der Verwaltungsstelle in Albstadt gestellten Antrage, Erziehung einer Unterfertigung.

Dem Schlosser Heinrich Brenneke, geb. zu Essen am 7. Mai 1866, Buch-Nr. 442,675, nach dem von der Verwaltungsstelle in Heiligenhaus gestellten Antrage, Unterschlagung von Verbandsgeldern betr.

Dem Dreher Karl Schulte, geb. zu Halle am 26. Nov. 1876, Buch-Nr. 309,125, dem Dreher Ludwig Huber, geb. zu Schifferstadt am 18. Dezember 1875, Buch-Nr. 456,760, nach dem von der Verwaltungsstelle in Landskron gestellten Anträgen, unkollegiales Verhalten betr.

Dem Klempner Georg Seidel, Friedrich Willer, Carl Poggenburg, Max Rattler und Otto Wagner nach dem von der Verwaltungsstelle in Hamburg gestellten Antrage, Streikbruch betr.

Dem Klempner Paul Kempe in Hamburg nach dem von der Verwaltungsstelle in Hamburg gestellten Antrage, unkollegiales Verhalten betr.

Dem Schlosser Karl Tappenhäuter aus Bonn, geb. am 20. Dezember 1869, Buch-Nr. 520,948, nach dem von der Verwaltungsstelle in Kassel gestellten Antrage, betr. Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Rote-Strasse 16 b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Unsere verehrlichen Postabonnenten

ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements für das 1. Quartal 1903. Die neue Nummer der Postzeitungsliste ist 5047 a.

Die Adresse der „Metallarbeiter-Zeitung“
ist vom 25. Dezember ab:
Stuttgart, Rote-Strasse 16 B.

Aus den Agitationsbezirken.

An die Verwaltungsstellen des D. M.-V. in Nordbayern.

Den Verwaltungsstellen geht im Laufe dieser Woche ein Zirkular zu, betreffend Abhaltung von Mitgliederversammlungen über Ausbau des Unterstützungswesens. Wer es nicht erhalten, wende sich sofort an Unterzeichneten. Referenten zu diesen Versammlungen stehen zur Verfügung.

Die Agitationskommission. J. A. Ph. Rögner,
Nürnberg, Neugasse 44.

Korrespondenzen.

Feilenhauer.

An die Feilenhauer Deutschlands! Aus den vielen Zuschriften, die ich aus allen Theilen Deutschlands erhalten habe, geht deutlich hervor, wie dringend nötig es ist, daß wir uns zur Einführung von Tarifgemeinschaften in unserem Gewerbe aufraffen. Von allen Seiten wird über die Preissteigerung geklagt. Die Unternehmer überbieten sich gegenseitig in einer fast unglaublichen Weise; aller Druck wird dann auf die Arbeiter abgewälzt. Zunächst müssen alle Feilenarbeiter der Organisation, dem D. M.-V., beitreten. Die Fortschritte der Technik in unserem Gewerbe kann Niemand aufhalten, aber durch etwas begrenzteres Vorgehen der Unternehmer unter sich würde manches Uebel zu vermeiden sein. Hier müssen also erst die Arbeiter den Hebel ansetzen und ihren Willen behaupten, ehe sich das Unternehmertum zu etwas herbeilassen wird. Darum, Kollegen, geht Eure Wünsche in der Metallarbeiter-Zeitung bekannt, ich bin dann gern bereit, Euch mitzutheilen, wie wir dieser Sache näher treten können. Mit kollegialem Gruß!

August Schilder, Hildesheim,
Amenstraße 43.

Formier.

Limbach i. S. Ueber die Firma Langer, Eisengießerei dahier, ist die Sperre verhängt.

Klempner.

Hamburg. Wir ersuchen, den Zugzug von Ornamenten-Klempnern ferngehalten. Eine hiesige Firma suchte auswärtige Kollegen heranzuziehen, was ihr auch schon zum Theil gelungen ist. Es sind aber hier von der Aussperrung her noch genug Ornamenten-Klempner arbeitslos.

Metallarbeiter.

Berlin. Als im Sommer d. J. die Mies-Werke zur Verheerung der Arbeitswilligen Martragen im Wert aufstellen ließen, um zu verhindern, daß die Streikposten mit den Arbeitswilligen Rücksprache nehmen konnten, glaubten wir, daß die Fingigkeit der Unternehmer ihren Höhepunkt erreicht hätte. Sehr große Bedeutung haben wir dem Ganzen nicht beigemessen, weil doch die Einrichtung solcher Streikbrecher-Schloßstellen mit ziemlich Geldkosten verknüpft ist. Aber die Mies-Werke haben doch Nachhomer gefunden. Früher in Oberhonnefede und Worlig in Regel machten ähnliche Versuche. Wer nun zu solchen Versuchen nicht kapitalträchtig genug ist, der macht es wie Wolter in der Müllerstraße, wo gegenwärtig die Formier streiken. Die drei von auswärtig zugereisten Streikbrecher, die sich schließlich gefunden haben, werden von Herrn Wolter gehäutet wie sein Angaspel. Mergentlich wird jede Berührung mit der Außenwelt von den Arbeitswilligen ferngehalten. Ein Werkführer, den Herr Wolter engagiert hatte, trat die Stelle nicht an, nachdem er mit den Streikposten gesprochen. Der Unternehmer ging mit einem Schutzhmann in die Wohnung des Streikbrechers, um ihn zum Antritt der Stelle zu bewegen oder bewegen zu lassen. Wolter glaubte jedenfalls, der Werkführer untersteht der Polizeidirection, wonach der Mann zum Antritt der Stelle schuldlos gezwungen werden kann. Aber der Mann hat sich trotz des Schutzhmannes nicht verblüffen lassen. Der Unternehmer ist jetzt angestrichelt geworden wegen der drei Arbeitswilligen, die ihn schließlich auch von den Streikposten weggeschnappt werden konnten; die Frauen dürfen deshalb weder nach Feierabend noch am Samstag Abend oder Sonntags das Grundstück verlassen. Um das zu ermöglichen, sind die drei Arbeitswilligen im Hause selbst untergebracht. Nach Feierabend und besonders am Samstag Abend wird ihnen Bier usw. besorgt. Herr Wolter denkt an Alles. Der Kaiser ist verantwortlich,

daß nichts passiert, das heißt, daß die Streikenden nicht ausgehen und so mit den Streikposten in Berührung kommen. Und warum das Ganze? Weil die Unternehmer glauben, in der gegenwärtigen Zeit dem Arbeiter Alles bieten zu können, Ausschluß nach Belieben abziehen usw. Die Streikposten. Einmal lassen wir uns trotz der schlechten Zeit nicht Alles gefallen, und dann kommt nach der stillen Zeit auch wieder eine etwas lebhaftere, dann ist die Reihe an uns. Uebrigens denken wir doch noch, trotz aller Manipulationen, Herrn Wolter die Situation des betrübten Rohgerbers, dem die Felle weggeschwommen sind, bereiten zu können.

Berlin. Nachtragend, kleinlich, geschäftig, brutal und rücksichtslos, das ist das Leitmotiv des Verbandes der Berliner Metallindustriellen. So oft schon haben wir nachgewiesen, wie sehr die oben genannten häßlichen Eigenschaften den Herren aus der Gartenstraße anhaften, und auch der neueste Fall, der sich ereignet hat, zeigt, daß eine Veränderung zum Besseren nicht eingetreten ist. Bekanntlich streikten im Sommer die Dreher der Mies-Werke. Der Streik endete mit einem Erfolg der Arbeiter. Die Direktion des Werkes sah sich genöthigt, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Daß die Firma nicht gern bewilligte, steht fest, und suchen die Rühnemänner jetzt drei Monate nach Beendigung des Streiks, ihren Nachdurst zu stillen, so weit eben von dem am Streik befreiten Dreher welche in den Nachbereich des Rühnemänner-Verbandes kommen.

Es haben in letzter Zeit mehrere Dreher in den Mies-Werken aufgehört resp. aufhören müssen wegen Mangel an Arbeit. Als diese Dreher nach der Gartenstraße zum Nachweis der Rühnemänner kamen, wurde ihnen der Nachweis weislich verweigert. Wer schon Arbeit hatte und mit einem Handbuche kam, dem wurde der Schein abgenommen. Es ist das eine Maßnahme, die erst neueren Datums ist und deutlich zeigt, wie die Herren sich gekränkt fühlen durch den Heimfall beim Streik in den Mies-Werken. Die Herren glauben uns damit abschrecken zu können, aber sie werden sich irren. Wer Wind jät, wird Sturm erntet! Diese draconischen Maßnahmen der Rühnemänner werden in der Brust eines jeden so rücksichtslos und brutal Behandelten ein Gefühl der Bitterkeit und Empörung zurücklassen, das sich bei der nächst besten Gelegenheit Luft verschaffen wird. Dadurch werden die wirtschaftlichen Kämpfe der Berliner Metallarbeiter in Zukunft noch mehr an Schärfe zunehmen. Die Herren sollen staunen über die Frucht, die gezeitigt wird durch die von ihnen ausgebräute Saat. Die Herren sagen, mit ihren Arbeitsnachweisen wollen sie erzieherisch wirken. Jawohl, das werden sie! Aber erzieherisch in unserem Sinne, nicht in dem von ihnen gemeinten.

Bernburg. Merkwürdige Begriffe von der Noth des Arbeiters hat der Direktor Drecher von der vorm. Bodenheider'schen Maschinen-Fabrik und Eisengießerei. Ein Formier, der bei verkürzter Arbeitszeit nur einen geringen Verdienst hatte, rückte bei der Steuerbehörde ein Gesuch um Steuerhinderung ein. Die Steuerverwaltung konstatierte nach Einsicht in die Lohnlisten, daß der Jahresverdienst 800 Mk. betragen habe. Direktor Drecher war an dieser Stelle über das Gesuch des Arbeiters so entriistet, daß er denselben entließ. Ob die in diesem Betriebe beschäftigten unorganisirten Arbeiter aus diesem Vorgang etwas lernen werden?

Emmerich a. Rh. Der Streik bei Breitenstein dauert unverändert fort. Die Bemühungen des Breitenstein und seiner Agenten, speziell des Lademeisters Gändchen, Arbeitswillige heranzuziehen, sind von wenig Erfolg gewesen. Als die Kollegen einmal am Bahnhof dem Herrn Dr. Arbeitswillige abgefangen haben, hat er einen Arbeiter mit dem Stock vor die Brust gestoßen, einen Anderen mit dem Stock bedroht und ihn mit Schimpfworten bedacht. Wenn sich ein Streikender so benommen hätte, dann wäre sicherlich die Behörde sofort eingeschritten; der Unternehmer darf sich Dertaliges aber erlauben. Köstlich ist es anzusehen, wie angekommene Arbeitswillige von der Behörde begleitet werden. Es hat überhaupt den Anschein, als ob die Polizei nur für Breitenstein da sei. Herr Breitenstein theilt den Arbeitswilligen mit, daß sie nach Anruf in E. in den Hotelwagen „Rhein Hof“ einsteigen sollten, später würden sie im Hotel abgeholt. Die Arbeitswilligen sind recht theuer, denn jetzt muß Dr. schon 15 Pf. mehr für einen Gepäckkasten zahlen, wie er früher seinen alten Arbeiter gezahlt hat. Ein Arbeiter Giesen, der den Streik in Szene gesetzt hat, spielt nun den Arbeitswilligen. Herr Breitenstein sucht auch die Zentrumspreffe gegen uns mobil zu machen. Der Verkauf der Versammlung, in der Kollege Spiegel sprach, hat gezeigt, daß die Bürger und Arbeiter nun wissen, auf welcher Seite Recht und Unrecht liegt. Die Kollegen werden so lange den Kampf führen, bis der Sieg unser ist. — Zugug ist streng fern zu halten. Zwei Klempner sind von Riegeln gekommen und gehören nach ihren eigenen Angaben dem G.-D. Gewerbeverein an. Erkundigungen darüber sind im Gange und wird dann Weiteres veranlaßt werden.

An die Bauarbeiterschaft Deutschlands.

Der zweite Bauarbeiterkongress

wird hiermit von der Unterzeichneten im Einverständnis mit den in Betracht kommenden Verbandsvorständen zu **Sonntag, den 29. März, und Montag, den 30. März 1903, nach Berlin, Engelauer 15 (Gewerkschaftshaus), einberufen.**

Die Tagesordnung sowie alles Weitere bezüglich der Delegirtenwahlen wird später bekannt gegeben.

Hamburg, im Dezember 1902.

Die Kommission für Bauarbeiter-schutz.

Im Auftrage:

Eh. Bömelburg, Maurer. Fr. Schrader, Zimmerer. F. Wenter, Maler.

Rundschau.

Der Zolltarif ist am Sonntag, den 14. Dezember, in früher Morgenstunden vom Reichstag angenommen worden. Das durch alle Mittel der Mitleid und Gewalt ins Leben gesetzte krüppelhafte Gebilde soll also Gesetz werden. Seine Lebensunfähigkeit ist ihm jedoch auf die Stirne geschrieben, es ist beladen mit dem millionenfachen Fluche des arbeitenden Volkes.

Zeichen und Wunder! Es kriecht jetzt sogar im Zentralrathe der Kirch-Dummerschen Gewerksvereine. Die schäbige Haltung der freisinnigen Volkspartei, deren Mitglieder die Herren Dr. Wag Hirsch und Goldschmidt sind, bei den Zollverhandlungen im Reichstage war die Veranlassung zu folgender Interpellation:

„Mit Rücksicht auf die bedeutenden Geldkosten, die Seitens des Verbandes und der einzelnen Gewerksvereine zur Bekämpfung des Zolltarifgesetzes geopfert, in fernerer Hinsicht der persönlichen Opfer vieler Tausender Mitglieder an Mühe und Zeit, den Herrn Anwalt Dr. M. Hirsch um Auskunft zu bitten, welche Stellung der Herr Anwalt sowie der Redakteur Herr Goldschmidt zu dem zweideutigen Vorgehen der freisinnigen Volkspartei, deren hervorragendes Mitglied der Herr Anwalt ist, und deren Führer einzunehmen, um allen Mitgliedern klar zu machen, daß beide Herren mit dem Vorgehen dieser Partei in dieser Frage nichts gemein haben.“

Nach der Berliner Volkszeitung wickelte sich die Debatte wie folgt ab: „Der Interpellant Schumacher wies darauf hin, daß trotz aller Zurückweisungen die Gewerksvereine stets als Anhängel der freisinnigen Volkspartei bezeichnet werden, und kritisiert dann mit scharfen Worten das Verhalten dieser Partei in Arbeiterfragen, vor allem aber das Vorgehen bei den Verhandlungen über den Zolltarif. Er hoffe, daß der Anwalt und der Redakteur mit diesem Verhalten nicht einverstanden seien. — Der Anwalt Dr. Hirsch warnt davor, parteipolitische Verhältnisse im Zentralrathe zu erörtern, da das dem Prinzip der Neutralität direkt ins Gesicht schmeiße und den Behauptungen, daß die Gewerksvereine Anhängel einer politischen Partei seien, neue Nahrung gebe. — Er hebt bemerkt in den Ausführungen Angaben über das, was denn nun eigentlich die freisinnige Volkspartei im Interesse der Bekämpfung des Zolltarifgesetzes gethan habe. Der Ansicht, daß der Zentralrathe sich mit der vorliegenden Frage nicht beschäftigen sollte, müsse er widersprechen. Der Zentralrathe habe sogar die Pflicht, die Stellung einzelner Parteien zu Fragen, welche besonders für das arbeitende Volk von Wichtigkeit sind, zu kritisieren. Auf die freisinnige Volkspartei treffe das insbesondere zu, da die Gewerksvereine gerade mit dieser Partei in einen Topf geworfen werden. Das Verhalten der freisinnigen Volkspartei in den letzten Tagen sei entschieden zu verurtheilen; es schlage dem Verhalten der früheren Fortschrittspartei ins Gesicht und führe dazu, daß viele Wähler dieser Partei den Rücken kehren werden. — Jordan betont, das Verhalten der freisinnigen Volkspartei sei davor, daß sich kaum Arbeiter finden werden, welche einem Vertreter dieser Partei ihre Stimme geben, ihr Verhalten sei in den letzten Tagen sogar von freisinnigen Zeitungen verurtheilt worden.“

Der Interpellant Schumacher brachte nun den folgenden Antrag ein:

Der Zentralrathe erklärt, daß ihm die Erklärungen des Herrn Anwalts und des Redakteurs Goldschmidt über das Verhalten der freisinnigen Volkspartei nicht zutreffend erscheinen, und er dem Verhalten dieser Partei nicht zustimmen kann.

Zwei Redner verteidigten die Haltung der Partei, von den Gegnern erklärte Manich: Eine Ausrede über die Interpellation hätte genügt, wenn der Antrag Schumacher aufrecht erhalten werde, werde er für ihn stimmen. Statutenwidrig sei er nicht, da sonst auch nicht Redner gegen die Korruption, Fleischwucher oder dergleichen ins Land geschickt werden dürften. Wahrscheinlich sei, daß die freisinnige Volkspartei unter der Arbeiterschaft fast alles Vertrauen eingebüßt habe. — Schließlich zog Schumacher seinen Antrag zurück, da es mittlerweile 1/2 Uhr Nachts geworden war und ihm die Aufschaffung Rauchs einleuchtete, schon die Besprechung der Interpellation habe genügt.“

Auch im Hauptvorstand des Gewerksvereins der Schuhmacher und Lederarbeiter wurde eine Resolution gefaßt, in der die Haltung der beiden Beamten des Verbandes der deutschen Gewerksvereine (Dr. Wag Hirsch und Goldschmidt) der freisinnigen Volkspartei gegenüber auf's Lebhafteste bedauert wird.

Die Antwort der Breslauer Arbeiter an den Kaiser. In einer überaus zahlreich besuchten Versammlung der Breslauer Arbeiter am 9. Dezember, in der der Reichstagsabgeordnete E. Bernstein sprach, wurde folgende Resolution angenommen:

„Gegenüber den Angriffen auf die deutsche Sozialdemokratie, welche in den letzten Tagen heftiger als je zuvor unternommen worden sind, bekunden die heute versammelten Arbeiter Breslaus ihr völliges Einverständnis mit der parlamentarischen und agitatorischen Thätigkeit der sozialdemokratischen Partei; sie glauben, daß ihre Arbeiterinteressen im Reichstage von niemand besser und nachdrücklicher vertreten werden, als von der sozialdemokratischen Fraktion, in der sich ja auch Arbeiter in überwiegender Zahl befinden. Die Breslauer Arbeiter danken der Fraktion für die mannhafteste Bekämpfung des Zolltarifs und erkennen an, daß die ständigen Auftritte im Reichstag nur herbeigeführt werden konnten durch die mehrfachen Rückschläge der bewanderten Verhandlungsführer. Auch in Zukunft erwarten die Breslauer Arbeiter eine energische Förderung ihrer Interessen nur von der Partei der Freiheit und des Fortschritts, der Sozialdemokratie. Sie sprechen ihren beiden Abgeordneten Tugauer und Bernstein ihr unbedingtes Vertrauen aus und bekunden, daß sie von

ihren politischen Führern und sozialdemokratischen Leitern bisher nicht getrennt oder ausgebeutet worden sind. Zur Fahne des Sozialismus zu halten und der Arbeiterpartei bis zur nächsten Reichstagswahl neue Anhänger zuzuführen, soll ihnen eine freudige und ehrenvolle Aufgabe sein.“

Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung, die am 13. Dezbr. in Breslau stattfand, nahm eine Resolution an, worin die sogenannte Kaiserdeputation nicht als wirkliche Vertretung der Breslauer Metallarbeiter anerkannt, ferner gelobt wird, an den selbst gewählten Führern festzuhalten, sowie am Ausbau der Organisation mitzuwirken. Ausführlichen Bericht über diese Versammlung bringen wir in nächster Nummer.

Ordnung! Auf dem Gruson-Werk, der Krupp-Filiale in Magdeburg, wurden die Arbeiter ebenfalls gepreßt, eine Ergebenheits-Adresse an den Kaiser zu unterschreiben. Diese Zwangsbefehle an Arbeiter, die sich unabhängiges Denken bewahrt haben, ist eine Frechheit sondergleichen. Aber man begreift es, wenn die Arbeiter schließlich dem wirtschaftlichen Druck, der auf ihnen lastet, nachgeben. Wir werfen deshalb keinen Stein auf sie. In Magdeburg haben es aber zwei Kollegen gewagt, wider den Stachel zu lösen und nicht zu unterschreiben. Die Folge war, wie die Magdeburger Volksstimme vom 10. Dezember berichtet:

„Der Eisendreher Adolf Kugler, der das Goldigungsstelegramm an den Kaiser nicht mit unterschrieben hat, ist heute Vormittag nach 22jähriger Thätigkeit auf dem Grusonwerke in Magdeburg-Budau entlassen worden. . . . Auch der Dreher Adolf Andre ist heute früh entlassen worden. Auch er gehört zu den Wenigen, die die Kaiserdeputation nicht unterschrieben hatten. A. ist seit 16 Jahren auf dem Grusonwerk beschäftigt gewesen.“

Der Brutalität, die in diesen Entlassungen liegt, ist würdig die Feigheit, daß man als Grund der Entlassungen Arbeitsmangel angibt. Da die Arbeiter auf dem Grusonwerk auch zu den berückichtigten „Wohlfahrts-Einrichtungen“ Steuern müssen, verlieren die Entlassenen auch die Jahresrente lang bezugslos hohen Beiträge!

Dem Verdienste seine Belohnung. Der Vorarbeiter Klamm in Breslau, der beim Kaiserempfang daselbst die neun angelegten Druckrollen auftrug, hat vom Kaiser eine Husennadel mit Brillanten geschenkt erhalten.

Der Krupp-Prozess ist, wie der Berliner Oberstaatsanwalt Dr. Jsenhiefel dem Redakteur des „Vorwärts“ Karl Leid unterm 15. Dezember mitgeteilt hat, zurückgezogen worden.

Risiko der Arbeit. Aus Herte wird unterm 11. Dezember berichtet, daß in der dortigen Maschinenfabrik sich ein großes Unglück ereignete, daß ein eisernes Gerüst, das zur Anlegung eines Brunnens errichtet war, zusammenstürzte und 6 Arbeiter tötete. Ein Meister wurde todt herangezogen. Die übrigen fünf Arbeiter sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Krise in Oesterreich. In Wien fand am 7. Dezember eine massenhaft besuchte Metallarbeiter-Versammlung statt. Dazu waren eingeladen das Ministerium des Innern, das Eisenbahn- und das Handelsministerium. Der Referent, Gen. Beer, konstatierte, daß allein Wien 8000 arbeitslose Metallarbeiter beherberge und die restlichen 12.000 bei verzögerter Zeit arbeiten. In den Waggonfabriken wurden nach einer Erhebung des Eisenbahnministeriums von früher 8765 Beschäftigten im Juli nicht weniger als 4080 Mann entlassen. Der Metallarbeiter-Verband hat eine Untersuchung angestellt. Darnach waren in 402 Betrieben im Oktober 1901 57.918 Mann beschäftigt. Von diesen 57.918 Mann arbeiteten 12.227 Dreiviertelstage, 2—4 Tage in der Woche 17.262, zwei Wochen im Monat 2388, noch weniger 2029 Mann. Man übertreibe nicht, wenn man annimmt, daß von 285.000 Arbeitern, die in der gesamten Eisen- und Maschinenindustrie beschäftigt sind, 50 Prozent, d. i. 140.000, von der Krise direkt und indirekt betroffen sind. — Es wurde nach längerer Diskussion eine Resolution votiert, in der die Regierung u. A. aufgefordert wird, alle geplanten und im allgemeinen Interesse notwendigen Arbeiten in Angriff zu nehmen und die Landesbehörden anzuweisen, unbenutzte geeignete Aufträge an die in Folge der Krise stillstehenden Betriebe gelangen zu lassen. — Auch in Brünn, Graz und Leipzig fanden Metallarbeiter-Versammlungen zu gleichem Zwecke wie in Wien statt.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).

Bekanntmachung.
Folgende Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt, sind wegen Beitragsrückstand ausgeschlossen:
84122 Bruno Gwald, beigetreten in Gütirov.
147420 Karl Rief, beigetreten in Stuttgart.
Der Vorstand.

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dies' Verlag) ist das 11. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Wort zur Sozialistenhefte. — Die terroristische Strömung in Rußland. Von Wera Samuilow. 1. — Sozialismus und Anarchismus in Spanien. Von Heinrich Cunow. (Schluß). — Universalität und Volksschuld. Von Otto Rühle. — Im Jahrgang der Revolution. Von Friedrich Stampfer. — Berliner Theater. — Splinter. — Literarische Rundschau: Besprechung von acht Arbeiteralendern. — Notizen: Aus dem Aufschlagbuch der dummeberger Fleischergesellenchaft 1806 bis 1866.

Briefkasten.

J. S., Abg. Wir bedauern mit Ihnen, daß die Metallschläger so faule Versammlungsbesucher sind, doch können wir Konsequenzen halber Ihre Notiz nicht aufnehmen.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Zu jeder Versammlung finden Ausnahmen statt und werden Beiträge entgegen genommen.

- Albrechts.** Sonntag, den 28. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, bei Wästel. Wahl der Ortsverwaltung.
- Alfeld a. L.** Samstag, den 20. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Herrmann.
- Alkötting.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den 12 Aposteln.
- Augsburg.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, im blauen Bod.
- Bamberg.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, in der Restauration zur Markusbrücke.
- Bayreuth.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, bei Börl, im Kreuz.
- Bodrum.** Sonntag, den 4. Januar, Vormittags 11 Uhr, bei Wirth Reinecke, Moon-Marienstraße-Ecke.
- Brossenhausen.** Sonnabend, den 27. Dez., im Colosseum, Bürgermeister Smitstraße.
- Bruchsal.** Samstag, den 20. Dez., Abends halb 9 Uhr, im Saale zum Einhorn.
- Bunzlau i. Schles.** Sonnabend, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den drei Kronen.
- Colmar i. E.** Samstag, den 27. Dez., Abends halb 9 Uhr, in der Wirthschaft Baldenwed.
- Danzig.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, im Lokal, Stobbinckengasse.
- Dessau.** Sonnabend, den 27. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, im „Wurgeller“, Umalienstraße.
- Detschold.** Samstag, den 20. Dezbr., bei Gellrich, Hornjochstraße 11.
- Dortmund.** (Allg.) Samstag, 27. Dez., Abends halb 9 Uhr, bei Wirthhausen, I. Kampstr. 73.
- Dohheim.** Samstag, den 27. Dezbr., bei Stuhl, „Zur schönen Aussicht“.
- Duisburg.** Samstag, den 27. Dez., Abends halb 9 Uhr, im Gambelinus, Friedrich-Wilhelmsplatz.
- Dülken.** Sonntag, 21. Dezbr., bei Ant. Wülkes, Schulstraße, Vorstandswahl.
- Eisenach.** Sonntag, den 28. Dezbr., Vormittags 11 Uhr, im Gasthaus zum fröhlichen Mann.
- Elsfeld.** Samstag, den 27. Dez., Abends punkt halb 9 Uhr, im Volkshaus, Hochstraße 83.
- Emden.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, im Hotel Bellevue, Bahnhofstraße.
- Essfurt.** (Klempner und Installateure.) Sonnabend, den 27. Dezember.
- Essen a. S.** Samstag, den 27. Dez., Abends 8 Uhr, in den Borussia-Sälen, Rottstraße 18.
- Freiberg i. S.** Samstag, 20. Dez., Abends 9 Uhr bei G. Fiebich, Ronnengasse.
- Gelsenkirchen.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, bei Gerhard Ramps am Hermannsplatz.
- Glauchau.** Sonnabend, den 20. Dezember, Abends 9 Uhr, zahlend im Weißen Roß, Neuwahl der Verwaltung.
- Göhrich.** Sonnabend, den 20. Dezember, Abends halb 9 Uhr, Neuwahl der Ortsverwaltung.
- GutsMuths-Bauhütte.** Samstag, den 20. Dezember, Abends halb 9 Uhr, im Weingarten in Rostheim, Neuwahl der Ortsverwaltung.
- Halle a. S.** (Klempner und Installateure.) Sonnabend, den 20. Dezbr., im Restaurant „Drei Könige“, II. Ulrichstr. 38.
- Hamburg.** (Werftarbeiter.) Dienstag, den 30. Dezbr., Abends 1/2 9 Uhr, in der Concordia, St. Pauli.
- Hannover.** (Klempner.) Sonnabend, den 27. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, bei Wöttcher, Langestr. 2.
- Immenau.** Sonntag, den 28. Dezbr., Vormittags 10 Uhr.
- Kalk.** Dienstag, den 23. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, in der Deutschen Eiche bei Nikolaus Fried, Viktoriastr. 70.
- Karlruhe.** (Klempner und Installateure.) Samstag Abend 8 Uhr in der „Fortuna“, Ludwigsplatz, Generalversammlung.
- Köln a. Rh.** (Former.) Sonntag, den 28. Dezbr., Vormittags 11 Uhr, bei Bierharts in Deuk, Düsseldorfstr. 1.
- Leisnig.** Sonntag, den 28. Dezbr., Vormittags 10 Uhr, bei Hermann Schulze, Neuforge.
- Müggeln.** Sonnabend, den 27. Dez., Abends halb 9 Uhr, zahlend im Restaurant „Schweizergarten“.
- Mühlhausen i. Elb.** Montag, den 22. Dezbr., Abends 8 Uhr, bei Olliger, Binnenstraße 47.
- München.** (Siebmacher.) Am 20. Dezember, Neuwahl.
- Neu-Ruppin.** Sonnabend, den 27. Dezbr., im Gesellschaftshaus bei U. Schröder, Gartenstr. 3.
- Neusalz a. O.** Samstag, 20. Dezbr., Hartsels Brauerei, Freistädter Straße 1.
- Niedersiedlitz.** Montag, den 22. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, zahlend im Paul Seymanns Restaurant, Groß-Schachwitz.
- Nienburg a. E.** Sonnabend, den 27. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Anker“. Neuwahl der Ortsverwaltung. Vortrag des Kollegen Otto Vogt-Magdeburg über die Arbeitsverhältnisse am Orte.
- Nordenham.** Sonnabend, 27. Dez., Abends 8 Uhr, bei W. Tappertwein.
- Offenbach a. M.** Montag, den 22. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, im Saalbau.
- Offenburg.** Samstag, den 27. Dez., Abends halb 9 Uhr im Wägen, Generalversammlung.
- Offenleben.** Sonntag, 28. Dezbr., Vorm. 9 Uhr, bei Siebert, Heutnhauserstraße 38.
- Pörschheim.** Samstag, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, im Deutschen Haus.
- Pirma a. d. E.** Sonnabend, den 27. Dez., Abends halb 9 Uhr, im „Weißen Roß“.

Regensburg. Sonntag, den 28. Dezember, Vormittags halb 10 Uhr, im „Goldenen Ritter“. Stellungnahme zu der Krankenunterstützung im Metallarbeiter-Verband.

Reutlingen. Samstag, den 27. Dezbr., Abends 8 Uhr, bei Hül, Rathhausstraße.

Schmalzkalben. Sonnabend, den 27. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, in der „Kofenau“.

Schnigling-Doos. Sonntag, den 28. Dezbr., Vormittags 10 Uhr, bei Uenodt vorm. Igelhaut.

Schw.-Dall. Samstag, 20. Dezbr., Abends 8 Uhr, im „Minghaus“.

Sebaldsbrück. Sonntag, den 28. Dezbr., Vormittags halb 10 Uhr, bei Jannoni, Sebaldsbrück.

Senftenberg. Sonntag, den 21. Dezember, bei Kusaj-Neuwahl.

Stettin. (8. Bezt.) Sonnabend, den 8. Jan., Abends halb 9 Uhr, bei Zelzerow, Gustav-Adolfstraße 22. Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Vierßen. Sonntag, den 28. Dez., Vormittags 11 Uhr, bei Hubert Effer, U. Bruchstraße 25.

Wiesbaden. (Allg.) Samstag, den 27. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, bei Koob, Hermannstr. 1.

Wittenberg. Sonnabend, den 27. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, bei Adler, Jüdenstr. 20.

Worms. Sonntag, den 28. Dezbr., Vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Würzburg. Samstag, den 20. Dez., Abends punkt 8 Uhr, bei Blüchlein, blaue Glode. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Zerbst. Samstag, 27. Dez., Abends 8 Uhr, bei Ferchland.

Zwickau. Sonnabend, den 20. Dezember, Abends halb 9 Uhr, im Belvedere. Neuwahl des Bevollmächtigten, der Revisoren und Agitationsmitglieder.

Altenburg. Donnerstag, den 25. Dezember, Abendunterhaltung, bestehend aus Konzert und Vorträgen, im „Waldfischchen“. Anfang 7 Uhr, Eintritt 15 Pfg.

Berlin. Wegen der Weihnachtsfeier ist das Bureau Mittwoch, den 24. Dezember Nachmittags, den 25. und 26. Dezember den ganzen Tag, den 27. und 31. Dezember Nachmittags geschlossen.

Berlin. Willeys zur Sternwarte (Vortrag und Besichtigung, Bild durchs Riesenferrohr) sind noch im Bureau zu haben.

Berlin. Die Ausfertigung der zweiten Mitgliedsbücher beginnt mit dem 2. Januar. Wir ersuchen die Mitglieder, vollbezahlte Bücher in den Zahlstellen oder bei den Vertrauensleuten, wo sie bisher ihre Beiträge entrichteten, zur Uebermittlung nach dem Bureau abzugeben, um nach Ablauf einer Woche das neue Buch an derselben Stelle in Empfang zu nehmen.

Berlin. Heftenunterstützungsauszahlung Herrn Jgler, Braunwiesenstraße 36, part., Mittags 12—1, Abends 7 bis 8 Uhr.

Gröba. Die Zahlstelle Gröba-Niesja wird nach Großenhain i. S. ab 1. Januar verlegt.

Hamburg a. d. E. 1. Weihnachtsfeierabend Konzert, Schrifthammerloosung und Ball bei E. Kürschner, 1. Bergstr. 7.

Karlsruhe. (Allg.) Am ersten Weihnachtsfeiertag Nachmittags 4 Uhr Zusammenkunft bei Kollegen Oberle, Leisingstraße 40.

Kiel. Am 24. Dezember wird das Bureau um 5 Uhr Abends geschlossen; den 25. und 26. Dezember ist das Bureau Morgens nur von 11—12 Uhr geöffnet.

Münster. Der Schmied Schaller wird um Ausgabe seines jetzigen Aufenthaltsgeldes gebeten. Münster, Wilmstr. 8, 4. Stock links, Söbigenhof.

Münster. (Hilfs- und Justizbeamte.) Mitgliedsbücher, welche neuer ablaufen, sind umzutauschen, resp. dem Einfasser mitzugeben.

Regensburg. Donnerstag, den 25. Dezbr., von Abends 7 Uhr ab, im goldenen Ritter Christbaumfeier mit Konzert. Der Uebertrag soll für ausgesetzte und noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder verwendet werden.

Stettin und Umgegend. Arbeitslose Kollegen erhalten am Samstag, den 21. ds. Mtz., bei Bogt, große Ritterstraße 7, die Weihnachtsunterstützung von 10—12 Uhr Vormittags.

Worms. Wir ersuchen alle diejenigen Kollegen, welche beim Streit in der Waggonfabrik im Jahre 1899 abtraten und noch Geld zu erhalten haben, das vor dem Gewerbegericht angeklagt war und noch in unserem Besitze ist, sich bis Ende Dezember zu melden. Die Ortsverwaltung.

Geftorbene.

In Koplan der Dreher Otto Kadebrand, 20 Jahre alt, Herzschlag. — In Schemeda der Former Friedrich Redlich, 28 Jahre alt.

Unseren verehrlichen Herren Subserenten

diese hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ vom Januar 1903 ab in größerem Format (47x32 cm) unter dem Titel

„Metallarbeiter-Zeitung“

in dem unterzeichneten Verlage erscheint, und daß mit dieser Vergrößerung auch gleichzeitig die Möglichkeit gegeben ist, mehr Raum wie bisher dem Subserentenheil zugewenden. Bei der bedeutenden Verbreitung der Metallarbeiter-Zeitung (zur Zeit gegen 130000 Auflage wöchentlich) können wir Subserenten zu so geringem Preise wie bisher nicht mehr aufrechnen und haben wir uns veranlaßt gesehen, den Subserentenpreis auf 80 Pfg. pro sechsgehaltene Kolonellzeile zu erhöhen. Jedem wir die verehrlichen Herren Subserenten hierdurch davon gegewend in Kenntnis setzen, bitten wir auch künftighin die „Metallarbeiter-Zeitung“ als Subserentenorgan gefälligst benutzen zu wollen.

Der Verlag der „Metallarbeiter-Zeitung“
Alexander Schlicke & Co.
Druckerei und Verlag Stuttgart, Räte-Straße 16B.

Privat-Anzeigen.

Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Der Preis für die dreigezahlte Seite beträgt 50 J.

Die bedeutendste Spezialfabrik für Juwelier-Bader-Einrichtungen, welche sich die Fabrikation von **Metallschauenstergestellen** einrichten will, sucht einen mit der Herstellung dieser Artikel vollständig vertrauten Mann als **Vorarbeiter.**

Derselbe muß außer mit der betreffenden Metallarbeit auch mit der Vernickelung, Metallfärbung, Schleiferei und Poliererei vollständig vertraut sein. Offerten mit Lohnansprüchen und Angabe der letzten Stellen, sowie Zeugnis-kopien unter **O. 668 an Haasenstein & Vogler, N.-G., Leipzig.** [102]

Ein tüchtiger Schmied zum sofortigen Eintritt auf dauernde und lohnende Stellung gesucht. [119]

C. A. Steinbach, Kinderwagenfabrik
Rittitz bei Löbau i. S.

Der Metallarbeiter.

Hilfs- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser. Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Fraisen und Drehen. Die Zeitberechnung zum Drehen größerer Gegenstände auf der Plandrehbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen. Das tonisch Drehen mittelst Keiftod und Support, Gewindeberechnung nach Whitworth und Millimeter-Steigung, sowie Gewinde-Tabellen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruieren von Zahnräder, sowie Fraisen von Zahnrädern und anders.

Viele Anerkennungen. Zu beziehen durch **Conf. Haas, Köln, Schaafenstraße 45.**

1 Stück M. 1,80 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme M. 2,—, 2 St. 3,60, 3 St. 5,30, 5 St. 8,20 und 10 Stück 16,— bei freier Zusendung. Bei 10 Stück ein Freieemplar.

Dasselbst zu beziehen: [44]

Der praktische Fabriksschlosser.

Enthält Mitteilungen über Erzeugung von Eisen, Stahl, Kupfer z., Behandlung des Stahls, sowie die Fehler in der Stahlbehandlung. Ausführli. über Härten des Stahls. Das Böhren. Das Nieten. Flächen- u. Körperberechnungen. Zahnrad-Berechnungen. Berechnungen der Tourenzahl von Maschinen u. s. w. u. s. w.

1 Stück M. 1,50 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme M. 1,70, 2 St. M. 3,10, 3 St. 4,50, 5 St. 7,20, 10 St. 13,— (bei 10 St. ein Freieemplar) bei freier Zusendung.

Bibliothek des praktischen Wissens:

Verlag von Mich. Lipski, Leipzig, Langenstr. 37.	Nr.	Preis
1. Willeh. Die Kunst der Note	1	1,00
2. Pflz. Das Ehe- und Familienrecht	2	0,75
3. „ Das Vermögen des Ehegatten	3	0,75
4. „ Das Erbrecht nach dem Testament	4	0,75
5. „ Das Recht der unehelichen Kinder	5	0,50
6. „ Die Rechte der Angehörigen	6	0,50
7. „ Die Rechte und Pflichten des Mieters	7	0,50
8. „ Die Klage vor dem Amts-, Gewerbe- und Schlichtergerichte für Arbeitsvermittlung sowie Zwangsvollstreckung	8	0,50
9. „ Der Achtstundentag	9	0,50
10. „ Die Handarbeit, der Grund u. Zerklein der harmonischen Erziehung u. Bildung	10	0,50
11. „ Der organisierte Arbeiterkampf	11	0,50
12. „ Die Arbeiterbewegung in Deutschland	12	0,50
13. „ Die Arbeiterbewegung in Frankreich	13	0,50
14. „ Die Arbeiterbewegung in England	14	0,50
15. „ Die Arbeiterbewegung in Amerika	15	0,50
16. „ Die Arbeiterbewegung in Japan	16	0,50
17. „ Die Arbeiterbewegung in China	17	0,50
18. „ Die Arbeiterbewegung in Indien	18	0,50
19. „ Die Arbeiterbewegung in Australien	19	0,50
20. „ Die Arbeiterbewegung in Südamerika	20	0,50
21. „ Die Arbeiterbewegung in Afrika	21	0,50
22. „ Die Arbeiterbewegung in Ozeanien	22	0,50
23. „ Die Arbeiterbewegung in der Türkei	23	0,50
24. „ Die Arbeiterbewegung in der Arabien	24	0,50
25. „ Die Arbeiterbewegung in der Persien	25	0,50
26. „ Die Arbeiterbewegung in der Asien	26	0,50
27. „ Die Arbeiterbewegung in der Ozeanien	27	0,50
28. „ Die Arbeiterbewegung in der Südamerika	28	0,50
29. „ Die Arbeiterbewegung in der Afrika	29	0,50
30. „ Die Arbeiterbewegung in der Ozeanien	30	0,50

Die Buchdruckerei

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes unter der Firma

ALEXANDER SCHLICHE & Co.

empfehl ich den verehrlichen Gewerkschaftsvorständen, Mitgliedern und Gesellschaften zur Herstellung aller

Arbeiten in Buchdruck

bei sorgfältiger Ausführung, soider Berechnung und schnellster Bedienung.

Anzeige.

Demnächst erscheint und ist durch alle Verwaltungsstellen und Bevollmächtigten (Geschäftsführer) des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen

die II. Auflage des

Metallarbeiter-Notizkalender 1903

unentbehrliches Notiz- und Nachschlagebuch für alle Verbandsmitglieder.

Reichhaltiger Inhalt. Statistische Daten aus der Produktion, den Organisationen der modernen und christlichen Gewerkschaften und Firsch-Dunderschen Gewerksvereinen. Auskünfte über das Arbeitsverhältnis und das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, Unfallstatistiken aus der Metallindustrie, Wahltabellen der letzten Reichstagswahlen nebst den Nach- und Stichwahlen, Adresslisten der ausländischen Verbände und der deutschen Gewerbeinspektoren. Notizkalendarium und weiße Notizblätter in genügender Anzahl.

Gediegene Auswahl und übersichtliche Anordnung des Stoffes.

Handlicher und solider Ganzleinenband mit Tasche und Bleirohr.

Preis: für Verbandsmitglieder 50 Pfg. erkl. Porto, für Nichtverbandsmitglieder 60 Pfg. erkl. Porto. (Porto per Stück 10 Pfg.)

Einzelbestellungen ist der Betrag für den Kalender und das Porto gleich beizufügen. Sendung unter Nachnahme ausgeschlossen.

Alexander Schlicke & Co.
Druckerei und Verlag
Stuttgart, Rätestraße 16B.

En gros. Preisliste franko! Versand.

Cigarren.

Konturrenzlos billig, reellste Fabrikate!

Für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlreiche Anerkennungen. Instreitig vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

„Freia“, H. Mezils, etwa 1/2 Ctm. lang, 100 Stück 3,75 M. Diese Zigarre wird anderweitig mit 5 J. verkauft.

Willy	100 St.	2,40 M.
Flor Fina	100 "	3,— "
El Mundo	100 "	3,50 "
Brillante Felix	100 "	3,25 "
St. Felix Brasil	100 "	4,60 "
Flor St. Felix	100 "	5,— "
H. Mexico	100 "	5,— "
Flor de Moreda	100 "	6,50 "
Las dos Naciones	100 "	8,00 "

Nicht unter 100 Stück von einer Marke, 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — Nichtkonventionelles erbiten zurück. Bei Entnahme von 500 St. 8 Proz., bei 1000 St. 6 Proz. Rabatt, wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht.

Weihnachtsfesten

zur gute Qualitäten, in Kistchen - 100 Stück zu 25 Stück, hoheleg. verpackt, M. 4,25

per 25 Stück 85 J., 95 J., 1 M. u. s. w., in Kistchen zu 50 Stück 1,25, 1,50 M. u. s. w.

Czollek & Geballe

Cigarren-Engros-Lager Berlin W. [109]

Unter den Linden 20, Hof, I. Treppe.

Eröffnung, den 14. und 21., bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Alle bis zum Fest einlaufenden Aufträge werden prompt erledigt.

Telephonamt L. 502.

Größtflügiger Formsand für Messinggießerei, von vielen Material anerkannt, empfiehlt billigt nach jeder Bahnstation Sandgräberei u. Ziegelei Pleddersheim Rheinbessen [118] Friedrich Goedel.

Druck und Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei (G. u. K. S.) in Nürnberg.